

Hugo von St. Viktor und die Jagd

Michael Menzel

Hugo von St. Viktor († 1141) wuchs wahrscheinlich im sächsischen Augustinerchorherrenstift Hamersleben auf,¹ doch er blieb dort nicht. Es zog ihn weit weg und er beendete seine akademische Karriere im Viktorstift in Paris, das seit 1108 eine Hochburg der Wissenschaft war und ihn zu einer der führenden Gestalten der frühen Scholastik machte. In der Geschichte der Jagd beschwor er dabei einen Tabubruch herauf, den er als eher scheuer, jedenfalls bestimmt nicht schussfester Gelehrter wohl kaum beabsichtigte und in seiner Weltabgeschiedenheit vielleicht auch gar nicht richtig mitbekam. Die historische Rückschau muss ihm mit seinen Ausführungen allerdings einen Platz zusprechen, der dem heutiger Jagdwissenschaftler zwischen ideologischen Attacken und ökologischen Repliken nicht nachstand. Er wirkte sogar in ein durchaus vergleichbares Milieu weltanschaulicher und sozialer Fragestellungen und Grabenkämpfe hinein, freilich unter anderen Vorzeichen und nicht als Aktivist.

Die *scientia venationis*, die Jagd als wissenschaftliche Disziplin, die Hugo in seiner um 1130 entstandenen Abhandlung „Didascalicon“² skizzierte, stellte für das 12. Jahrhundert eine revolutionäre Neubewertung des Weidwerks dar. Hugos Einschätzung bedeutete eine theoretische und moralische Aufwertung und markierte damit eine Zäsur, die die antiken und frühmittelalterlichen Vorstellungen hinter sich ließ und

¹ Vgl. dazu George Sarton, *Introduction to the history of science*, Bd. 2.1, Washington 1931 (ND 1968), 193 f.; Jürgen Miethke, *Zur Herkunft Hugos von St. Viktor*, in: *AKuG* 54 (1972), 241–265; Joachim Ehlers, *Hugo von St. Viktor*, Wiesbaden 1973, 27–33; Ders., *Hugo von St. Viktor und die Viktoriner*, in: Martin Greschat (Hg.), *Gestalten der Kirchengeschichte*, Bd. 3.1: *Mittelalter*, Stuttgart 1983 (ND 1993), 192–204, hier 193; Ders., *Das Augustinerchorherrenstift St. Viktor in der Pariser Schul- und Studienlandschaft des 12. Jahrhunderts*, in: Georg Wieland (Hg.), *Aufbruch – Wandel – Erneuerung. Beiträge zur „Renaissance“ des 12. Jahrhunderts*, Stuttgart 1995, 100–122, hier 110 f.; Helmut G. Walthert, *St. Victor und die Schulen in Paris vor der Entstehung der Universität*, in: Martin Kintzinger/Sönke Lorenz/Michael Walter (Hgg.), *Schule und Schüler im Mittelalter*, Köln 1996, 53–74, hier 65 f.; Rainer Berndt, *Hugo von St. Viktor*, in: Ulrich Köpf (Hg.), *Theologen des Mittelalters*, Darmstadt 2002, 96–112, hier 96 f.; Dominique Poirel, *Hugo Saxo. Les origines germaniques de la pensée d'Hugues de Saint-Victor*, in: *Francia* 33 (2006), 163–174, hier 164–169; Günter Peters, *Hamersleben. Die Grundherrschaft eines sächsischen Regularkanonikerstifts im 12. und 13. Jahrhundert*, in: *JGMOD* 54 (2008), 1–70, hier 11.

² *Hugo de Sancto Victore, Didascalicon de studio legendi*, hg. v. Charles Henry Buttmer, Washington 1939; auch *Hugo von St. Viktor, Didascalicon de studio legendi. Studienbuch lateinisch-deutsch*, hg. u. übers. v. Thilo Offergeld, Freiburg 1997 (FChr 27) mit ausführlicher Einleitung und Bibliographie.

intellektuell wie gesellschaftlich neue Sichtweisen eröffnete. Hugo scheint den Schuss nicht geahnt und in seinem Pariser Stift vermutlich nicht einmal bemerkt zu haben, den er mit seinem aus philosophischem Interesse an den Abzug gelegten Finger auslöste, aber er hat bahnbrechend für die Jagd gewirkt.

Hugo geht im „Didascalicon“ der Aufgabe nach, das Wissen der damaligen Zeit zu systematisieren. Sein Ausgangspunkt sind die geistigen Fähigkeiten und grundlegenden Fertigkeiten, mit denen der Mensch die Wirklichkeit und sein Dasein bewältigt.³ Als Folge des biblischen Sündenfalls mit dem Verlust der Teilhabe an der göttlichen Weisheit⁴ sind die menschlichen Erkenntnisse gesunken und die physische Mangelhaftigkeit in die Welt gekommen. Die Philosophie hat die Aufgabe, den intellektuellen und handlungsorientierten Anschluss an die paradisischen Zustände davor, direkt nach der Schöpfung, wiederherzustellen und damit für die erneute Vollkommenheit des Menschen in seinen Bezügen zu Gott und zur Welt zu sorgen. Hugos Ziel im „Didascalicon“ ist die Darstellung der humanen Vermögen in Denken und Handeln in einem wissenschaftstheoretischen Überblick. Die *reparatio* der vom Schöpfer gegebenen Grundweisheit (*sapientia*) in der Erkenntnis (*intelligentia*) sowie im mängelfreien Leben (*scientia*) bildet dabei das Schlüsselwort des Werkes.⁵

³ Hugo, Didascalicon (wie Anm. 2), 12,3–13: „*Omnium autem humanarum actionum seu studiorum, quae sapientia moderatur, finis et intentio ad hoc spectare debet, ut vel naturae nostrae reparetur integritas vel defectuum, quibus praesens subiacet vita, temperetur necessitas. [...] Hoc est omnino quod agendum est, ut natura reparetur et excludatur vitium*“. Auch 23,17–21: „*Hoc ergo omnes artes agunt, hoc intendunt, ut divina similitudo in nobis reparetur, quae nobis forma est, Deo natura, cui quanto magis conformamur tanto magis sapimus. Tunc enim in nobis incipit relucere, quod in eius ratione semper fuit, quodque in nobis transit, apud illum incommutabile consistit*“. In der Edition von Offergeld (wie Anm. 2), 128,1–12, Kap. 1,5, 154,15–19, Kap. 2,1. – Walther, St. Victor (wie Anm. 1), 67 f.

⁴ Der Sündenfall steht hinter den Sätzen über das Vergessen. Hugo, Didascalicon (wie Anm. 2), 6,4–8: „*Animus enim, corporeis passionibus consopitus et per sensibiles formas extra semetipsum abductus, oblitus est quid fuerit, et, quia nil aliud fuisse se meminit, nil praeter quod videtur esse credit. Reparatur autem per doctrinam, ut nostram agnoscamus naturam*“. In der Edition von Offergeld (wie Anm. 2), 116,6–10, Kap. 1,1. – Ehlers, Hugo von St. Viktor und die Viktoriner (wie Anm. 1), 196. Vgl. Julius Gross, Ur- und Erbsünde bei Hugo von St. Viktor, in: ZKG 73 (1962), 42–62; Bernhard Töpfer, Urzustand und Sündenfall in der mittelalterlichen Gesellschafts- und Staatstheorie, Stuttgart 1999, hier 192 f.

⁵ Hugo, Didascalicon (wie Anm. 2), 15,5 ff.: „*[...] omnium humanarum actionum ad hunc finem concurrunt intentio, ut vel divinae imaginis similitudo in nobis restauretur, vel huius vitae necessitudini consolatur*“. 15,11–27: „*Duo vero sunt quae divinam in homine similitudinem reparant, id est, speculatio veritatis et virtutis exercitium. [...] Illarum vero actionum quae huius vitae necessitati deservunt, trimodum genus est, primum, quod naturae nutrimentum administrat, secundum, quod contra molesta, quae extrinsecus accidere possunt, munit, tertium, quod contra iam illata praestat remedium. [...] Si igitur sapientia, ut supra dictum est, cunctas quae ratione fiunt moderatur actiones, consequens est iam ut sapientiam has duas partes continere, id est, intelligentiam et scientiam, dicamus*“. In der Edition von Offergeld (wie Anm. 2), 136,9–138,10, Kap. 1,7–8. – Ehlers, Hugo von St. Viktor und die Viktoriner (wie Anm. 1), 194; Günther Mensching, Kontemplation und Konstruktion. Zum Verhältnis von Mystik und Wissenschaft bei Hugo von St. Viktor, in: Ingrid Craemer-Ruegenberg/Andreas Speer (Hgg.), *Scientia* und *ars* im Hoch- und Spätmittelalter, Berlin 1994, 589–604, hier 591–595; Ehlers, Augustinerchorherrenstift (wie Anm. 1), 112; Matthias Lutz-Bachmann/Alexander Fidora, Kognitive Ordnungen im lateinischen Mittelalter, in: Johannes Fried/Ernst-Dieter Hehl (Hgg.), *WBG Weltgeschichte. Eine globale Geschichte von den Anfängen bis ins 21. Jahrhundert*, Bd. 3: *Weltdeutungen und Weltreligionen 600–1500*, Darmstadt 2010, 410–429, hier 419.

Die Philosophie als Ganze gliedert sich für Hugo in die *theorica, practica, mechanica* und *logica*, die die Kerngebiete menschlichen Wissens und fundierten Handelns ausmachen.⁶ Im zweiten Buch des „Didascalicon“⁷ weist er der Theorik die Theologie, die Mathematik und die Physik zu, wobei die Mathematik die Disziplinen des Quadriviums, also die Arithmetik, Musik, Geometrie und Astronomie, umfasst. Die Praktik beinhaltet die Ethik, Ökonomik und Politik. Die Mechanik untergliedert sich in die konkreten *artes* des Lebensunterhalts; das sind die Tuch- und Waffenherstellung, die Schifffahrt, die Landwirtschaft, die Jagd, die Medizin und schließlich das Theater.⁸ Die Logik hat als Unterdisziplinen die Grammatik und die Argumentationslehre, welche aus dem Beweisen, Überzeugen und Überreden besteht, wobei die Überzeugungslehre wiederum in Dialektik und Rhetorik zerfällt; hier ist also der Heimatort des Triviums.

Bei Hugo wird die Jagd zum ersten Mal im Rahmen der *artes mechanicae*⁹ als eine Wissensgattung in die Philosophie aufgenommen. Die *artes mechanicae* stehen vom geistigen Rang her zwar nicht auf einer Stufe mit der Theorik, Praktik und Logik, sind aber für Hugo unabweisbarer Bestandteil des menschlichen Wissenskosmos. Wie die alten *artes liberales*, die sich unter der Theorik und Logik verbergen, gliedern sich

⁶ Hugo, *Didascalicon* (wie Anm. 2), 24,20–25: „*Philosophia dividitur in theoreticam, practicam, mechanicam et logicam. Hae quattuor omnem continent scientiam. Theorica interpretatur speculativa; practica, activa, quam alio nomine ethicam, id est, moralem dicunt, eo quod mores in bona actione consistant; mechanica, adulterina, quia circa humana opera versatur; logica, sermocinalis, quia de vocibus tractat*“. In der Edition von Offergeld (wie Anm. 2), 156,20–158,4, Kap. 2,1. – Gerhard Eis, Die Stellung der Jagd im mittelalterlichen System des Wissens, in: *Zeitschrift für Jagdwissenschaft* 7 (1961), 25–28; Ralph McInerny, *Beyond the Liberal Arts*, in: David L. Wagner (Hg.), *The Seven Liberal Arts in the Middle Ages*, Bloomington 1983, 248–272, hier 256 f.; Uta Lindgren, Die *Artes liberales* in Antike und Mittelalter, München 1992, 66; Franco de Capitani, *Ugo di San Vittore e il problema delle ‚artes mechanicae‘*, in: *RFNS* 92 (2000), 424–460, hier 449–453; Michael Stolz, *Artes-liberales-Zyklen*, Tübingen 2004, Bd. 1, 39 f.; Martin Kintzinger, „*Experientia lucrativa?*“, in: *Das Mittelalter* 17 (2012), 95–117, hier 111 f.

⁷ Hugo, *Didascalicon* (wie Anm. 2), 23,1–47,27. In der Edition von Offergeld (wie Anm. 2), 154,1–214,10. – Ehlers, Hugo von St. Viktor (wie Anm. 1), 37–40.

⁸ Hugo, *Didascalicon* (wie Anm. 2), 38,27 f.: „*Mechanica septem scientias continet: lanificium, armaturam, navigationem, agriculturam, venationem, medicinam, theatricam*“. In der Edition von Offergeld (wie Anm. 2), 192,1–3, Kap. 2,20. – James Athanasius Weisheipl, *Classification of the Sciences in Medieval Thought*, in: *MS* 27 (1965), 54–90, hier 65 f.; Peter Sternagel, *Die Artes mechanicae im Mittelalter*, Kallmünz 1966, 41; Reinhard Sprenger, *Eruditio et ordo discendi in Hugos von St. Viktor eruditiones didascalicae. Eine geistesgeschichtliche Studie zum 12. Jahrhundert*, Münster 1970, 64 f.; Walter Rüegg, *Themen, Probleme und Erkenntnisse*, in: Ders. (Hg.), *Geschichte der Universität in Europa*, Bd. 1: *Mittelalter*, München 1993, 24–48, hier 41; Hans Martin Klinkenberg, *Homo faber mentalis*, Köln 1995, 317–320, 324 ff.; Helmut Flachenecker, *Handwerkliche Lehre und Artes mechanicae*, in: Uta Lindgren (Hg.), *Europäische Technik im Mittelalter*, Berlin 1996, 493–502, hier 495; Birgit van den Hoven, *Work in Ancient and Medieval Thought*, Amsterdam 1996, 162–177; Jeremiah Hackett, *Roger Bacon on the Classification of the Sciences*, in: Jeremiah Hackett (Hg.), *Roger Bacon and the Sciences*, Leiden 1997, 49–65, hier 55 f. mit Anm. 19; Harald Müller, *Mittelalter*, Berlin 2008, 177 f.; Lutz-Bachmann/Fidora, *Ordnungen* (wie Anm. 5), 419 f.; Ulrich Nonn, *Mönche, Schreiber und Gelehrte. Bildung und Wissenschaft im Mittelalter*, Darmstadt 2012, 43; Günter Bayerl, *Technik im Mittelalter und Früher Neuzeit*, Stuttgart 2013, 22.

⁹ Thomas Hänseroth, *Artes mechanicae*, in: Gert Melville/Martial Staub (Hgg.), *Enzyklopädie des Mittelalters*, Darmstadt 2013, Bd. 2, 181–187.

die *artes mechanicae* in eine Siebenerzahl auf, an deren fünfter Stelle die *venatio* steht, lapidar im „Didascalicon“ umrissen:

„Caput XXV: Quinta: venatio. Venatio dividitur in ferinam, aucupium et piscaturam. Ferina multis modis exercetur, retibus, pedicis, laqueis, praecipitiis, arcu, iaculis, cuspage, indagine, pennarum odore, canibus, accipitribus. Aucupium fit laqueis, pedicis, retibus, arcu, visco, hamo. Piscatura fit sagenis, retibus, gurgustiis, hamis, iaculis. Ad hanc disciplinam pertinet omnium ciborum, saporum, et potuum apparatus. Nomen tamen accepit ab una parte sua, quia antiquitus plus venatione vesci solebant, sicut adhuc in quibusdam regionibus, ubi rarissimus usus panis est, carnem pro cibo et mulsum vel aquam pro potu habent. Cibus in duo dividitur, in panem et obsonium. [...] Potus alii tantum sunt potus, id est, qui humectant tantum, non nutriunt, ut aqua; alii potus et cibus, id est, qui humectant et nutriunt, ut vinum. [...] Venatio igitur continet omnia pistorum, carnificum, coquorum, cauponum officia“.¹⁰

Das philosophische Panorama Hugos weist der Jagd somit unter mehr als zwanzig Disziplinen einen festen Platz zu.¹¹

Um die Tragweite dieser keineswegs aus der jagdlichen Praxis, sondern aus der Rekonstituierung des menschlichen Wissens und der Systematisierung der geistigen und praktischen Vermögen formulierten Sätze richtig einschätzen zu können, sind drei Betrachtungen nötig. Zunächst ist die Anbindung der *artes mechanicae* an die philosophischen Disziplinen zu würdigen, die zwar nicht ganz neu war, aber doch mit Hugo eine lange währende, anders gewichtende Tradition ablöste, um dann die dominante Auffassung zu werden. Danach ist ein Blick zu werfen auf die neue und provokante Eingliederung der Jagd in die Reihe dieser *artes mechanicae*. Das war nicht im grünen Wald, sondern im Studierzimmer erdacht worden, auch wenn das Viktorstift zu Hugos Zeiten noch vom Wald des Pariser Genovevaberges umgeben war. Das Ganze hatte dann drittens Folgen, die sich nicht nur wissenschaftlich mit der *scientia venationis* einstellten, sondern auch praktisch dem Ansehen der Jagd im öffentlichen Bewusstsein Auftrieb gaben.

I. *Artes mechanicae* und Philosophie

Bis zum 9. Jahrhundert war der Stellenwert der *artes mechanicae* gering. Sie standen recht unzusammenhängend als praktische Fertigkeiten abseits der Philosophie, mal erwähnt oder beschrieben, mal einfach nur ausgegrenzt oder übergangen. Das galt¹²

¹⁰ Hugo, *Didascalicon* (wie Anm. 2), 42,1–43,5. In der Edition von Offergeld (wie Anm. 2), 198,13–202,2. – Sternagel, *Artes mechanicae* (wie Anm. 8), 68; Johannes Fried, Kaiser Friedrich II. als Jäger oder ein zweites Falkenbuch Kaiser Friedrichs II.? in: Enrico Menesto (Hg.), *Esculum e Federico II*, Spoleto 1998, 31–86, hier 39, 74; Jutta Bacher, *Artes mechanicae*, in: Hans Holländer (Hg.), *Erkenntnis, Erfindung, Konstruktion. Studien zur Bildgeschichte von Naturwissenschaften und Technik vom 16. bis zum 19. Jahrhundert*, Berlin 2000, 35–49, hier 36.

¹¹ Vgl. das Schema bei Karl Helmer, *Bildungswelten des Mittelalters*, Hohengehren 1997, 133; Offergeld in der Einleitung (wie Anm. 2), 55.

¹² Vgl. Laetitia Boehm, *Technische Bildung von den Anfängen bis zur frühen Neuzeit*, in: Dies./Charlotte Schönbeck (Hgg.), *Technik und Bildung*, Düsseldorf 1989, 59–117; Lutz-Bachmann/Fidora, *Ordnungen* (wie Anm. 5).

für die gesamte Spätantike und zog sich über Augustins († 430) „Gottesstaat“,¹³ die Enzyklopädie des Martianus Capella (5. Jh.),¹⁴ Boethius' († 524) diverse Schriften,¹⁵ Cassiodors († um 580) „Institutionen“¹⁶ und Isidors von Sevilla († 636) „Etymologien“¹⁷ im Frühmittelalter bis zum 9. Jahrhundert hin, etwa bis zu Hrabanus Maurus' († 856) „De universo“.¹⁸ Erst dann wurden die *artes mechanicae* als wirkliche Gruppe wahrgenommen, als handwerkliche Künste mit einem festen Namen versehen und mit einem Rang unterhalb der philosophischen *artes liberales*¹⁹ angesiedelt. Nach Vorstufen bei Aldhelm von Malmesbury († 709),²⁰ Alkuin († 804)²¹ und dem Hra-

¹³ S. Aurelius Augustinus, *De civitate Dei libri I–XXII*, Bd. 2, hg. v. Bernhard Dombart/Alphons Kalb, Turnhout 1955 (CChr.SL 48), 848,87–849,99 in einer Auflistung der von Gott geschenkten Fähigkeiten und Geistesgaben: „*Vestimentorum et aedificiorum ad opera quam mirabilia, quam stupenda industria humana peruenerit; quo in agricultura, quo in nauigatione profecerit; quae in fabricatione quorumque uasorum uel etiam statuarum et picturarum uarietate excogitauerit et impleuerit; quae in theatris mirabilia spectantibus, audientibus incredibilia facienda et exhibenda molita sit; in capiendis occidentis domandis irrationabilibus animantibus quae et quanta repperit; aduersus ipsos homines tot genera uenenorum, tot armorum, tot machinamentorum, et pro salute mortali tuenda et reparanda quot medicamenta atque adiumenta comprehenderit; pro uoluptate faucium quot condimenta et gulae irritamenta repperit*“. – Bacher, *Artes mechanicae* (wie Anm. 10), 35.

¹⁴ Martianus Capella, hg. v. James Willis, Leipzig 1983. – Sabine Grebe, *Martianus Capella, De nuptiis Philologiae et Mercurii*, Stuttgart 1999; Stolz, *Artes-liberales-Zyklen* (wie Anm. 6), 19–27.

¹⁵ Anicius Manlius Severinus Boethius, *In Isagogen Porphyrii Commenta*, hg. v. Samuel Brandt, Wien 1906 (CSEL 48), I,3 f., 7–12; Anicius Manlius Severinus Boethius, *De arithmetica*, hg. v. Heinrich Oosthout/Johannes Schilling, Turnhout 1999 (CChr.SL 94A), 9,1–14, 130. – Vgl. Margaret Templeton Gibson (Hg.), *Boethius. His Life, Thought and Influence*, Oxford 1981; Michael Masi (Hg.), *Boethius and the Liberal Arts*, Bern u. a. 1981; Michael Bernhard, *Boethius im mittelalterlichen Schulunterricht*, in: Kintzinger u. a. (Hgg.), *Schule* (wie Anm. 1), 11–27, hier 16–27; Stolz, *Artes-liberales-Zyklen* (wie Anm. 6), 11 ff.

¹⁶ Flavius Magnus Aurelius Cassiodor, *Institutiones diuinarum et saecularium litterarum*, 2 Bde., hg. v. Wolfgang Bürgens, Freiburg 2003 (FC 39,1–2). – Helmer, *Bildungswelten* (wie Anm. 11), 48–52; Stolz, *Artes-liberales-Zyklen* (wie Anm. 6), 13–16.

¹⁷ Isidorus Hispalensis, *Etymologiarum sive Originum libri XX*, 2 Bde., hg. v. Wallace Martin Lindsay, Oxford 1911 (ND 2007–2008). – Lindgren, *Artes liberales* (wie Anm. 6), 66; Christel Meier, *Der Wandel der Enzyklopädie des Mittelalters vom Weltbuch zum Thesaurus sozial gebundenen Kulturwissens: am Beispiel der Artes mechanicae*, in: Franz M. Eybl u. a. (Hgg.), *Enzyklopädien der Frühen Neuzeit*, Tübingen 1995, 19–42, hier 27 f.; Bacher, *Artes mechanicae* (wie Anm. 10), 36; Stolz, *Artes-liberales-Zyklen* (wie Anm. 6), 16–19; Nonn, *Mönche* (wie Anm. 8), 42.

¹⁸ Hrabanus Maurus, *De universo*, in: Jacques Paul Migne (Hg.), *B. Rabani Mauri Fuldensis abbatis Opera omnia*, Paris 1852 (PL 111), 9–614. – Raymund Kottje, *Verzeichnis der Handschriften mit den Werken des Hrabanus Maurus*, Hannover 2012, 261.

¹⁹ Vgl. allgemein Josef Koch (Hg.), *Artes liberales. Von der antiken Bildung zur Wissenschaft des Mittelalters*, Leiden 1959; Edward Grant, *The Foundation of Modern Science in the Middle Ages*, Cambridge 1996, 14–17.

²⁰ Aldhelmus Schireburnensis, *De metris et enigmatibus ac pedum regulis*, in: Rudolf Ewald (Hg.), *Aldhelmi opera*, Berlin 1919 (MGH.AA 15), 33–204, hier 71,22 ff.: „*Saeculares quoque et forasticae philosophorum disciplinae totidem supputationum partibus calculari cernuntur, arithmetica scilicet, geometrica, musica, astronomia, astrologia, mechanica, medicina*“. S. Aldhelmus, *De uirginitate*, in: ebd., 209–323, hier 277,3 ff. mit der gleichen Aufzählung; ebenso 320,12 ff.

²¹ Die didaktischen Schriften Alkuins versammelt in: Jacques Paul Migne (Hg.), *B. Flacci Albani seu Alcuini Abbatis Opera omnia*, Paris 1851 (PL 101). Alkuin sah in der Physik immer das Quadrivium, vgl. ebd., 952. Der Stammbaum der Wissenschaften aus den zeitgenössischen Münchener Handschriften (Bayerische Staatsbibliothek Clm 6407, 13084) des „*Dialogus de Rhetorica et uirtutibus*“ (919–949, hier 947) zählt die Mechanik zusätzlich dazu: „*Mechanica est peritia fabricae artis in metallis et*

nusschüler Ermenrich von Ellwangen († 874),²² die die Mechanik im Dunstkreis des Quadriviums sahen, war es Johannes Scotus Eriugena († um 877), der Leiter der Hofschule Karls des Kahlen († 877), der in seinen „Annotationes“²³ zu Martianus Capella den Begriff der *artes mechanicae* fest verankerte, was in der Folge besonders von Remigius von Auxerre († um 908) in seinem Martianus-Kommentar²⁴ rezipiert und verbreitet wurde.

Johannes' wirkungsvolle Begriffsbildung ist auf das Jahr 859 datierbar. Er hat damit die bis ins 12. Jahrhundert gültige Auffassung der mechanischen Wissenschaften vorgegeben. Die *artes mechanicae* wohnen der menschlichen Seele nicht auf immanente Weise inne wie die geistigen und religiösen Erkenntnisfähigkeiten, sondern sie stammen aus der „excogitatio humana“. Sie sind eigene menschliche Entwicklungen, die dazu da sind, rein technisch das Leben zu erhalten. Das Paradebeispiel war für Johannes die Baukunst,²⁵ die keinem abstrakten Gotteswissen nachgeht, sondern der praktischen Beschaffung von Wohnraum dient. Mit ihr philosophiert man nicht, man übt vielmehr ein körperliches Handwerk aus. Entsprechend wurden die *artes mechanicae* intellektuell als weniger wertvoll angesehen. Zudem schlug sich ihr minderer Rang nach antiker Tradition in der Verankerung bei den unteren sozialen Schichten nieder, die die Handwerke ausübten.

An der negativ besetzten, aber immerhin systematischen Einschätzung der *artes mechanicae* änderte sich bis ins 12. Jahrhundert nichts. Man erkannte sie als praktische Wissenschaften an, sah sie aber als geistig und sozial unterlegene Gegenstücke der *artes liberales*. Es gab keine weiterführenden Reflexionen dazu. Eine neue Diskussion eröffnete erst Honorius Augustodunensis (1. Hälfte 12. Jh.) wieder,²⁶ der als Theologe und Philosoph zunächst in Canterbury und seit dem ersten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts in Deutschland wirkte. In seiner Folge stand dann Hugo von St. Viktor. Auf Honorius gehen Umschreibungen der *artes mechanicae* zurück, vor

in *lignis et in lapidibus*“. In der kritischen Ausgabe: *Rhetores latini minores*, hg. v. Carl Halm, Leipzig 1863, 525–550 nicht berücksichtigt.

²² Ermenricus Elwangensis, *Epistola ad Grimaldum abbatem*, in: Ernst Dümmler (Hg.), *Epistolae Karolini aevi*, Berlin 1899 (MGH.Ep 3), 534–579, hier 541,24, inhaltsgleich mit Alkuin (siehe Anm. 21).

²³ Johannes Scotus Eriugena, *Annotationes in Marcianum*, hg. v. Cora Elizabeth Lutz, Cambridge (Mass.) 1939, 86,24–30: „*Percepte artes dicuntur quia communi animi perceptione iudicantur, ideo perceptae artes liberales dicuntur quoniam propter semet ipsas adipiscuntur et discuntur, ut in habitum mentis perveniant; et dum perveniunt ad habitum mentis antequam perveniant, ipse disciplinae sola ipsa anima percipiuntur nec aliunde assumuntur, sed naturaliter in ipsa anima intelliguntur. Mechanice enim artes non naturaliter insunt sed quadam excogitatione humana*“. – Gangolf Schrimpf, Johannes Scottus Eriugena, in: Greschat (Hg.), *Gestalten der Kirchengeschichte* (wie Anm. 1), 113–122; Bacher, *Artes mechanicae* (wie Anm. 10), 36; Stolz, *Artes-liberales-Zyklen* (wie Anm. 6), 27 ff., 32; Nonn, *Mönche* (wie Anm. 8), 42.

²⁴ Remigius Autissiodorensis, *Commentum in Martianum Capellam*, hg. v. Cora Elizabeth Lutz, Leiden 1962, Bd. 1, 208,12f.: „[...] *postquam Mercurius ostenderet septem liberales artes, tunc demum et Philologia traderet septem mechanicas artes*“.

²⁵ Johannes Scotus, *Annotationes* (wie Anm. 23), 96,33–97,1: „*Artes [...] liberales [...] sola ipsa anima percipiuntur nec aliunde assumuntur, sed naturaliter in anima intelliguntur. Non sic ceterae artes quae imitatione quadam vel excogitatione humana fiunt, ut architectoria et caetera*“. – Nonn, *Mönche* (wie Anm. 8), 43.

²⁶ Klinkenberg, *Homo faber* (wie Anm. 8), 321 ff.

allem aber seine für die Zukunft richtungweisende Definition, sie seien „artes, quae manibus fiunt“.²⁷ Konkret zählt er die Arbeiten mit Metallen, Hölzern und Marmor auf sowie das künstlerische Schaffen von Bildnissen und Skulpturen.

Neu daran war, dass er die *artes mechanicae* den *artes liberales* nicht mehr gegenüberstellt, sondern sie in einer konsekutiven Weise miteinander verknüpft sieht, nämlich so, dass die mechanischen die freien Künste voraussetzen. Das ist weniger im Sinne einer Studienabfolge gemeint, sondern vielmehr, dass ohne die logischen, sprachrelevanten und mathematischen Kompetenzen des Triviums und Quadriviums die *artes mechanicae* nicht kommuniziert werden können. Trotz ihrer praktischen Inhalte setzen sie intellektuelle Diskursstrukturen voraus, damit man sich über sie verständigen kann. Honorius rückt die *artes mechanicae* damit schon recht eng an die Philosophie heran. Machen die *artes liberales* bei ihm die ersten sieben Stationen aus, die ein intellektuell Reisender besuchen muss, so stehen die mechanischen Künste nach der Physik dann an neunter Stelle.

Den eigentlichen Durchbruch brachte dann Hugo von St. Viktor. Das vollständige Schema, das er für die *artes mechanicae* im „Didascalicon“ entwarf, wurde prägend für das weitere Mittelalter.²⁸ Es ist nicht immer exakt in allen Einzelheiten

²⁷ Honorius Augustodunensis, *De animae exilio et patria alias De artibus*, in: PL 172, hg. v. Jean Paul Migne, Paris 1895, 1241–1246, hier 1245: „*Nona civitas est mechanica, per quam subeunda est patria, haec doce[t] viantes omne opus metallorum, lignorum, marmorum, insuper picturas, sculpturas et omnes artes, quae manibus fiunt. Haec turrin Nemrod erexit, haec templum Salomonis construxit. Haec arcam Noe et omnia moenia totius orbis instituit et varias texturas vestium docuit*“. – Paul Michel, ‚Ignorantia exsilium hominis‘. Zu einem enzyklopädischen Traktat des Honorius Augustodunensis, in: Martin H. Graf/Christian Moser (Hgg.), *Strenarum lanx*. Festschrift Peter Stotz, Zug 2003, 117–143; Bacher, *Artes mechanicae* (wie Anm. 10), 36; Stolz, *Artes-liberales-Zyklen* (wie Anm. 6), 45.

²⁸ Sternagel, *Artes mechanicae* (wie Anm. 8), 85; Ria Jansen-Sieben, *De Artes mechanicae*, in: Dies. (Hg.), *Artes mechanicae en Europe médiévale*, Brüssel 1989, 7–15, hier 8 f.; Wolfgang Stürner, *Technik und Kirche im Mittelalter*, in: Ansgar Stöcklein/Mohammed Rassem (Hgg.), *Technik und Religion*, Düsseldorf 1990, 160–180, hier 176; Elspeth Whitney, *Paradise Restored. The Mechanical Arts from Antiquity through the Thirteenth Century*, Philadelphia 1990, 103–112; Baudouin van den Abeele, *Encyclopédies médiévales et savoir technique. Le cas des informations cynégétiques*, in: Robert Halleux/Anne-Catherine Bernès (Hgg.), *Nouvelles tendances en histoire et philosophie des sciences: Colloque national (15–16.10.1992)*, Bruxelles 1993, 103–121, hier 104; Meier, *Wandel* (wie Anm. 17), 30 f.; Elspeth Whitney, *The Artes Mechanicae, Craftmanship and the Moral Value of Technology*, in: Nancy van Deusen (Hg.), *Design and Production in Medieval and Early Modern Europe*, Ottawa 1998, 75–87, hier 81–84; Franco Alessio, *La riflessione sulle artes mechanicae (secoli XII–XIV)*, in: Ders./Gianni Francioni (Hgg.), *Studi di storia della filosofia medievale*, Pisa 2002, 121–144. – Vgl. Andreas Epe, *Wissensliteratur im angelsächsischen England. Das Fachschrifttum der vergessenen ‚artes mechanicae‘ und ‚artes magicae‘*, Münster 1995, 51. Allgemein Rudolf Goy, *Die Überlieferung der Werke Hugos von St. Viktor*, Stuttgart 1976, 14–36, 509–513. – Ausgenommen Domingo Gundisalvo († nach 1181), der als Übersetzer noch der älteren Tradition anhing: Dominicus Gundissalinus, *De divisione philosophiae*, hg. v. Alexander Fidora/Dorothee Werner, Freiburg 2007, 260: „*Fabriles autem sive mechanicae artes vocantur, secundum quas fabri de materia proposita aliquid utile humanis usibus operantur*“, 262: „*In quibus omnibus, cum ars mechanica exercetur, ex ea aliquod vitae praesentis subsidium acquiritur, per quod familiarium indigentis subvenitur*“; ebenso Al-Fārābī, *De scientiis secundum versionem Dominici Gundisalvi*, hg. v. Jakob Hans Josef Schneider, Freiburg 2006, 164: „*Hae ergo sunt causae et scientiae ingeniorum, quae sunt principia artium civilium practicarum, quae administrantur in corporibus et figuris et ordine et sitibus et mensuratione, sicut ars fabricandi et in cementariis et in carpentariis atque pluribus aliis*“. – Flächen-

von den späteren Autoren rezipiert worden, aber grundsätzlich gab es jetzt den Kanon von „lanificium, armatura, navigatio, agricultura, venatio, medicina“ und „theatrica“ vor.²⁹ Um den wissenschaftlichen Charakter der mechanischen Disziplinen herauszustreichen, spricht Hugo von ihnen als *scientiae*. Er betont ihren theoretischen Rang.³⁰ Der gilt zwar durch die Ausrichtung auf den praktischen Nutzen als nicht ganz so hochkarätig, aber die *artes mechanicae* sind theoretisch fundiert und damit Philosophie. Hugo setzt die Mechanik mitten zwischen die Theorik, Praktik und Logik. Am Beispiel der Landwirtschaft macht er klar, dass die ackerbauliche Theorie das Feld des Philosophen, ihre Anwendung das des Landwirts ist.³¹ Noch sehr viel mehr als bei Honorius bilden die *artes mechanicae* eine Sequenz mit den anderen Disziplinen, sie sind *scientiae* und somit ohne wenn und aber wissenschaftlich eingebunden.³² Vom Niveau her am unteren Rand angesiedelt und im sozialen Ordo nach wie vor mit einem minderen handwerklichen Milieu verknüpft, hatten die *artes mechanicae* damit dennoch vollen Einzug in die intellektuelle Welt gehalten.

ecker, Handwerkliche Lehre (wie Anm. 8), 495; Hoven, Work (wie Anm. 8), 178–185. – Zu Beispielen des 15. Jahrhunderts Dietrich Kurze, Lob und Tadel der *artes mechanicae* unter besonderer Berücksichtigung des *Speculum vite humane* des Rodrigo Sánchez de Arévalo (1467), in: Knut Schulz/Elisabeth Müller-Luckner (Hgg.), *Handwerk in Europa*, München 1999, 109–153, hier 123; Dietrich Kurze, Die ‚*artes mechanicae*‘ im Dekalogtraktat des Brandenburger Bischofs Stephan Bodeker, in: Franz J. Felten u. a. (Hgg.), *Ein gefüllter Willkomm. Festschrift für Knut Schulz zum 65. Geburtstag*, Aachen 2002, 303–321, hier 303.

²⁹ Hugo, *Didascalicon* (wie Anm. 2), siehe Anm. 8. Die gleiche Aufzählung auch in Hugos Werk *Epitome Dindimi* in: *Opera propaedeutica. Practica geometriae, De grammatica, Epitome Dindimi in philosophiam*, hg. v. Roger Baron, Notre Dame 1966 (PMS 20), 165–247, hier 193,2 ff. – Franco Alessio, *La filosofia e le ‚artes mechanicae‘ nel secolo XII.*, in: *StMed* 6 (1965), 71–161, hier 114; Jean Châtillon, *Le ‚Didascalicon‘ de Hugues de Saint-Victor*, in: Maurice de Gandillac (Hg.), *La pensée encyclopédique au Moyen Âge*, Neuchâtel 1966, 63–76, hier 67 u. 71; Sternagel, *Artes mechanicae* (wie Anm. 8), 68; Gerhard Eis, *Forschungen zur Fachprosa*, Bern 1971, 262; George Ovitt, *The Status of the Mechanical Arts in Medieval Classifications of Learning*, in: *Viator* 14 (1983), 89–105, hier 92 f.; Jansen-Sieben, *Artes mechanicae* (wie Anm. 28), 12 Anm. 32; Whitney, *Paradise* (wie Anm. 28), 83, 86; Laetitia Boehm, *Artes mechanicae und artes liberales im Mittelalter*, in: Karl Schnith/Roland Pauler (Hgg.), *Festschrift für Eduard Hlawitschka zum 65. Geburtstag*, Kallmünz 1993, 419–444, hier 430 f.

³⁰ Sternagel, *Artes mechanicae* (wie Anm. 8), 69 f.

³¹ Hugo, *Didascalicon* (wie Anm. 2), 11,20–23: „*Potest namque idem actus et ad philosophiam pertinere secundum rationem suam, et ab ea excludi secundum administrationem, verbi gratia, ut de praesenti loquamur: agriculturae ratio philosophi est, administratio rusticorum*“. In der Edition von Offergeld (wie Anm. 2), 126,12–16, Kap. 1,4 – Walther, *St. Victor* (wie Anm. 1), 68; Antonio Marchionni, *As artes mechanicae como via para o conhecimento de deus em Hugo de São Victor e São Bernardo*, in: *Revista portuguesa de filosofia* 60 (2004), 661–685, hier 673 f.

³² Vgl. Roger Baron, *Science et sagesse chez Hugues de Saint-Victor*, Paris 1957, 81 ff.; Sternagel, *Artes mechanicae* (wie Anm. 8), 67; Wolfgang Stürner, *Friedrich II.*, 2 Bde., Darmstadt 2000, hier Bd. 2, 442 f. – Allgemein Martin Kintzinger, *Wissen wird Macht. Bildung im Mittelalter*, Ostfildern 2003, 27–30.

Bernardus Silvestris († nach 1159)³³ und die Kapitelbrüder Richard († 1173)³⁴ und Gottfried († 1194)³⁵ von St. Viktor folgten Hugo unmittelbar, umfangreich und überwiegend wortgleich in der Darstellung der *artes mechanicae*, ebenso ein anonymer „Tractatus quidam de philosophia et partibus eius“³⁶ noch aus dem 12. Jahrhundert, eine fälschlich Wilhelm von Conches († um 1154) zugeschriebene Wissenschaftslehre der gleichen Zeit,³⁷ Radulfus von Longchamp († nach 1213)³⁸ sowie schließlich Vinzenz von Beauvais († um 1264) im „Speculum doctrinale“³⁹ und Roger Bacon († um 1292) in einer der „Sumule dialectices“.⁴⁰ Die anonyme „Ysagoge in theologiam“ von

³³ The Commentary on Martianus Capella's De nuptiis Philologiae et Mercurii attributed to Bernardus Silvestris, hg. v. Haijo Jan Westra, Toronto 1986, 81,986–989: „*Mechanica vero est scientia humanorum operum corporeis necessitatibus obsequentium. Hec octo habet partes: lanificium, architectoriam, armaturam, navigationem, venationem, agriculturam, medicinam, magicam artem*“. Auch in Bernardo Silvestre Commento a Marziano Capella, hg. v. Ilaria Ramelli, in: Tutti Commenti a Marziano Capella, Mailand 2006, 1741–2077, hier 1812.

³⁴ Richard de Saint-Victor, Liber exceptionum, hg. v. Jean Châtillon (TPMÄ 5), Paris 1958, 109,XIV,2 f.: „*Mechanica septem habet species: lanificium, armaturam, navigationem, agriculturam, venationem, medicinam, theatricam*“; vgl. auch 110,XIX,1–7. – Ehlers, Hugo von St. Viktor und die Viktoriner (wie Anm. 1), 197 ff.

³⁵ Godefroy de Saint-Victor, Microcosmus, hg. v. Philippe Delhay, Lille 1951 (MFCL 56), 74,5–8: „*Mechanica quidem scientie species, cum sint multe, septem nobis enumerare sufficiat: prima armatura, secunda mercatura, tertia agricultura, quarta fabricatura, quinta lanifictura, sexta uenatura, septima medicatura*“. – Sternagel, Artes mechanicae (wie Anm. 8), 87 f., 100; Whitney, Paradise (wie Anm. 28), 107; Bacher, Artes mechanicae (wie Anm. 10), 37.

³⁶ „*Tractatus quidam de philosophia et partibus eius*“, zitiert nach Bibliothèque Nationale Paris lat. 6570, fol. 58^{rb}, bei Alessio, Filosofia (wie Anm. 29), 156 sowie 123 f.: „*Sunt autem mechanice septem, quemadmodum et liberales: lanificium, venatio, navigatio, medicina, agricultura, armatura, pictura*“.

³⁷ Un brano inedito della ‚Philosophia‘ di Guglielmo di Conches, hg. v. Carmelo Ottaviano, Neapel 1935, 32,7–34,9: „*Lanificium [...], armatura [...], navigatio [...], agricultura [...], venatio [...], medicina [...], theatraica*“. Guillelmi de Conchis, Philosophia, hg. v. Marco Albertazzi, Lavis 2010. – Heinrich Flatten, Die Philosophie des Wilhelm von Conches, Bonn 1929, 31; Tullio Gregory, Anima mundi. La filosofia di Guglielmo di Conches e la scuola di Chartres, Florenz 1955, 28.

³⁸ Radulfus de Longo Campo, In Anticlaudianum Alani Commentum, hg. v. Jan Sulowski, Wrocław u. a. 1972, 44,18 ff.: „*Mechanica igitur est scientia humanorum actuum corporeis necessitatibus obsequentium, cuius infinitae sunt species ut est: lanificium, armatura, navigatio, venatio, agricultura, chirurgia, theatraica*“.

³⁹ Vincentius Bellovacensis, Speculum doctrinale (Speculum maius 2), Douais 1624 (ND Graz 1965), 994: „*Sciendum quoque est, quod mechanica secundum rationem sui sub philosophia continetur, secundum administrationem verbi gratia ratio agriculturæ pertinet ad philosophum, administratio ad rusticum. Mechanica 7 habet species, sc[ilicet] lanificium, armaturam, navigationem, agriculturam, venationem, medicinam, theatricam*“. – Calò Mariani/Maria Stella, Federico II e le ‚Artes mechanicae‘, in: Angiola Maria Romanini (Hg.), Federico II e l'arte del ducento italiano, Galatina 1980, Bd. 2, 259–275, hier 268; Serge Lusignan, Les arts mécaniques dans le Speculum Doctrinale de Vincent de Beauvais, in: Ders./Guy H. Allard (Hgg.), Les arts mécaniques au Moyen Âge, Montréal 1982, 33–48; Monique Paulmier-Foucart/Serge Lusignan, Vincent de Beauvais et l'histoire du Speculum maius, in: JS 1990, 97–124, hier 107 f.; Whitney, Paradise (wie Anm. 28), 117 f.; Lindgren, Artes liberales (wie Anm. 6), 66; Meier, Wandel (wie Anm. 17), 29 f., 32–36; Flachenecker, Handwerkliche Lehre (wie Anm. 8), 495; Hoven, Work (wie Anm. 8), 185–192; Monique Paulmier-Foucart, Vincent de Beauvais et le grand miroir du monde, Turnhout 2004, 65; Stolz, Artes-liberales-Zyklen (wie Anm. 6), 52 f.

⁴⁰ Sumule dialectices, in: Summa grammatica magistri Rogeri Bacon necnon Sumule dialectices magistri Rogeri Bacon, hg. v. Robert Steele, Oxford 1940 (Opera hactenus inedita Rogeri Bacon 15), 193–360, hier 193,23 ff.: „*Artes mechanice sunt lanefictum, armatura, navigacio, venatio, agricultura, medicina*“.

etwa 1148/52 wies ein entsprechendes Schema der *mechania* auf, einen gezeichneten Wissenschaftsstammbaum, der aber marginal hinzugefügt und vielleicht nicht ganz zeitgenössisch war.⁴¹ In ähnlicher Weise ergänzte ein differenzierter Stammbaum die breite Hugorezeption im „Speculum universale“ des Radulfus Ardens († um 1200).⁴² Robert Kilwardby († 1277) in „De ortu scientiarum“⁴³ lehnte sich eng an Hugo an, während Bonaventura († 1274) ihn im konkreten Zusammenhang epistemologischer Erklärungen anwandte.⁴⁴

Nicht so explizit in der Wortwahl übereinstimmend,⁴⁵ aber ganz auf einer Linie mit Hugo äußerten sich Adelard von Bath († nach 1146) über die Medizin als Philosophie⁴⁶ und Thomas von Aquin († 1274), der die *artes mechanicae* als halb theoretische

⁴¹ Ysagoge in theologiam, hg. v. Arthur M. Landgraf, in: *Écrits théologiques de l'école d'Abélard*, Louvain 1934 (SSL 14), 61–285, hier 72 mit Anm.:

„*Mechania*

<i>lanificium</i>	<i>magica</i>
<i>architectorica</i>	<i>medicina</i>
<i>armatura</i>	<i>agricultura</i>
<i>navigatio</i>	<i>venatio</i> ⁶ .

⁴² Radulfus Ardens, *Speculum universale*, hg. v. Claudia Heimann/Stephan Ernst, Turnhout 2011 (CChr.CM 241), 6,91 ff.: „*Scientia [...] diuiditur siquidem in theoreticam, ethicam, logicam et mechanicam.*“ 10,167 ff.: „*Mechanica uero diuiditur in septem species: scilicet uictuariam, lanificariam, architectoriam, suffragatoriam, medicinariam, negotiatoriam, militariam siue patrocinarium.*“ 10,174 ff.: „*Porro ars uictuaria diuiditur in agriculturam, uenatoriam, piscatoriam, aucupariam, panificariam, coquinariam et pincernariam.*“ Ebd., Stammbaum, 7. – Martin Grabmann, *Die Geschichte der scholastischen Methode*, 2 Bde., Freiburg 1909 (ND Berlin 1988), hier Bd. 1, 251–257; Sternagel, *Artes mechanicae* (wie Anm. 8), 101 f.; Boehm, *Technische Bildung* (wie Anm. 12), 72. Radulfus Ardens, *Speculum universale*, hg. v. Johannes Gründel, München 1961, ist nur ein Quaestionen- bzw. Kapitelverzeichnis.

⁴³ Robert Kilwardby, *De ortu scientiarum*, hg. v. Albert G. Judy, Toronto 1976, 129,13–16: „*Dicit igitur Hugo quod septem sunt mechanicae generales, quarum tres pertinent ad extrinsecus corporis, scilicet lanificium, armatura, navigatio, et quatuor ad intrinsecus corporis, scilicet agricultura, venatio, medicina, theatrica.*“ – Lynn Thorndike, *A History of Magic and Experimental Science*, New York 1947, Bd. 2, 82; Whitney, *Paradise* (wie Anm. 28), 118–123; Rüegg, *Themen* (wie Anm. 8), 42; Meier, *Wandel* (wie Anm. 17), 31 f.; Hoven, *Work* (wie Anm. 8), 192–200; Stürner, *Friedrich II.* (wie Anm. 32), 444; Stolz, *Artes-liberales-Zyklen* (wie Anm. 6), 52.

⁴⁴ Bonaventura, *De reductione artium ad theologiam*, in: *S. Bonaventurae Opera Omnia*, Bd. 5: *Opuscula varia theologica*, Quaracchi 1891, 217–325, hier 319a: „*Primum igitur lumen, quod illuminat ad figuras artificiales, quae quasi exterius sunt et propter supplendam corporis indigentiam repertae, dicitur lumen artis mechanicae; quae, quia quodam modo servilis est et degenerat a cognitione philosophiae, recte potest dici exterius. Et illud septuplicatur secundum septem artes mechanicas, quas assignat Hugo in Didascalico, quae sunt scilicet lanificium, armatura, agricultura, venatio, navigatio, medicina, theatrica.*“ – Sternagel, *Artes mechanicae* (wie Anm. 8), 92; Berndt, *Hugo* (wie Anm. 1), 109; Stolz, *Artes-liberales-Zyklen* (wie Anm. 6), 53.

⁴⁵ Unspezifisch für die Hugotradition Raimundus Lullus, *Arbor scientiae*, Bd. 1: *Liber I–VII*, hg. v. Pere Villalba i Varneda, Turnhout 2000 (CChr.CM 180 A), 234,143–248,524. – Allgemein Ruedi Imbach, *Die Arbor humanalis und die anthropologische Relevanz der Artes mechanicae*, in: Fernando Dominguez Reboiras u. a. (Hgg.), *Arbor scientiae. Der Baum des Wissens von Ramon Lull*, Turnhout 2002, 135–157.

⁴⁶ Adelard of Bath, *De eodem et diverso*, hg. v. Charles Burnett, Adelard of Bath, *Conversations with his nephew* (Cambridge medieval classics 9), Cambridge 1998, 1–79, hier 70: „*Et ego certe cum a Salerno veniens in Grecia Maiore quendam philosophum Grecum qui pre ceteris artem medicine naturasque rerum disserebat, sententiis pretemptarem [...]*“ – Andreas Speer, *Die entdeckte Natur. Untersuchungen zu Begründungsversuchen einer ‚scientia naturalis‘ im 12. Jahrhundert*, Leiden 1995, 25.

sche, halb praktische *scientiae operativae* betrachtete und das exemplarisch an Medizin, Landwirtschaft und Alchemie festmachte;⁴⁷ er formulierte pointierter als sein Lehrer Albertus Magnus († 1280)⁴⁸ und Hugos Schüler Clarenbald von Arras († um 1187),⁴⁹ die aber die viktorinischen Positionen auch durchschimmern ließen. Für Brunetto Latini († 1294) schließlich war die Mechanik ebenso ein praktischer Teil der Philosophie.⁵⁰

Die *artes mechanicae* zielen somit nach Hugos Auffassung und in der breiten Rezeption seiner Lehre auf die materiellen Grundbedürfnisse des Menschen, um im physischen Bereich zur *reparatio* des Urzustandes zu gelangen, der durch den Sündenfall verlorengegangen ist. Sie bilden innerhalb der Philosophie die gestalterischen Fähigkeiten des Menschen und lenken die Instrumente, die der existentiellen Mängelrolle der gefallenen Menschheit abhelfen.⁵¹ Das *lanificium* sorgt dafür, dass man nicht nackt ist. Die *armatura* verhilft dazu, nicht wehr- und schutzlos zu sein. Die *navigatio*

⁴⁷ Thomas von Aquin, *Expositio super librum Boethii De trinitate*, Bd. 2, hg. v. Peter Hoffmann/Hermann Schrödter, Freiburg 2007, 2, 58: „*Praeterea, scientia medicinae maxime videtur esse operativa, et tamen in ea ponitur una pars speculativa et alia practica. Ergo eadem ratione in omnibus aliis operativis scientiis aliqua pars est speculativa [...]. Praeterea, scientia medicinae quaedam pars physicae est, et similiter quaedam aliae artes quae dicuntur mechanicae, ut scientia de agricultura, alchimia et aliae huiusmodi. Cum ergo istae sint operativae, videtur quod non debuerit naturalis absolute sub speculativa poni*“. – Sternagel, *Artes mechanicae* (wie Anm. 8), 103–117; Rüegg, *Themen* (wie Anm. 8), 42; Matthias Lutz-Bachmann, *Die Einteilung der Wissenschaften bei Thomas von Aquin*, in: Ders./Rainer Berndt/Ralf M. W. Stammberger (Hgg.), ‚Scientia‘ und ‚Disciplina‘. Wissenschaftstheorie und Wissenschaftspraxis im 12. und 13. Jahrhundert, Berlin 2002, 235–247; Stolz, *Artes-liberales-Zyklen* (wie Anm. 6), 54 f.

⁴⁸ Albert der Große, *Liber de natura et origine animae*, hg. v. Henryk Anzulewicz, Freiburg 2006, 40: „*Similiter autem in artibus videmus quaedam operata quae [...] potius mechanice deserviunt et ancillantur usibus servilibus ad necessitatem huius materialis vitae ordinatis. Et haec vocantur ab antiquis Graecis sapientibus apotelesmata, et artes ipsae vocantur mechanicae*“. – Flachenecker, *Handwerkliche Lehre* (wie Anm. 8), 497.

⁴⁹ Der Kommentar des Clarenbaldus von Arras zu Boethius *De trinitate*, hg. v. Wilhelm Jansen, Breslau 1926, 27*, 30–34: „*At in artibus ceteris liberalibus sive etiam mechanicis theorica nil aliud est quam contemplatio rationum et regularum, per quas ex singulis artibus operandum est. Practica vero scientia operandi est secundum praeuentium regularum atque rationum perceptionem*“. – James Athanasius Weisheipl, *Classification of the Sciences in Medieval Thought*, in: *MS 27* (1965) 54–90, hier 66.

⁵⁰ Brunetto Latini, *Li livres dou tresor*, hg. v. Francis J. Carmody, Berkeley 1948, 21, 23–28: „*Et si nous enseigne tous les ars et toz les mestiers ki a vie d'ome sont besonable. Ce est en .II. manieres, car l'une est en oevre et l'autre en paroles. Cele ki est en oevre sont li mestier ke l'en oevre tousjors des mains et des piés, ce sont sueurs, drapiers, cordewaniers, et ces autres mestiers ki sont besoignable a la vie des homes, et sont apielés mecaniques*“.

⁵¹ Vgl. *Ysagoge in theologiam* (wie Anm. 41), 72, 25–28: „*Mechania vero est scientia humanorum operum coporeis necessitatibus obsequentium. Cuius partes si diligenter inspicias, invenies eius officium esse pelleri defectus et valetudinem conservare*“; Radulfus, *Speculum universale* (wie Anm. 42), 6, 99 ff.: „*Mechanica autem est scientia ministrandi ea que sunt necessaria corporee fragilitati*“. 8, 135 f.: „*Mechanica humanam miseriam fulcit*“ und Radulfus de Longo Campo, *Anticlaudianus* (wie Anm. 38), 39, 24 f.: „*Mechanica purgat defectum et instruit valetudinem*“. Vincentius, *Speculum doctrinale* (wie Anm. 39), 994: „*Mechanica [...]. Ad hanc omnium rerum fabrica concurrere videtur, ad hanc enim pertinent vniuersa quae humanis necessitatibus inueniuntur grata, commoda, necessaria et quaecunq[ue] sub predictis eius speciebus comprehendi comprobantur*“. – Allgemeiner Vinzenz von Beauvais in seiner Hugorezeption: Vincentius Bellovacensis, *Speculum naturale* (*Speculum maius* 1), Douais 1624 (ND Graz 1965), 16: „*Dehinc [...] de hominis lapsi reparatione, hoc est de his, quibus a lapsu multiplici reparatum est genus humanum, scilicet de numero et materia omnium scientiarum [...] agere volumus*“. –

lässt den Menschen nicht ohne Kontakte und Austausch dastehen. Die *agricultura* ebenso wie die *venatio* sorgen dafür, dass man nicht hungrig und durstig sein muss. Die *medicina* überwindet kranke und die *theatrica* freudlose Zustände. Im Materiel- len lehren die *artes mechanicae*, sich den paradiesischen Zuständen der Schöpfung und Urzeit wieder anzunähern.

II. Jagd als *ars mechanica*

Die Jagd spielte in der Zeit vor Hugo einzig bei Augustin⁵² eine Rolle im Kontext der praktischen Künste. Dort stand sie an der Seite des Waffenhandwerks. Bei den Späteren bis ins 12. Jahrhundert ist unklar, ob sie überhaupt unter den *artes mechanicae* mitgemeint war; jedenfalls wurde sie nicht eigens genannt oder nur unspezifisch und nicht als einzelne *ars*.⁵³ Hugo ordnete sie dann neu und provokant als Disziplin in die Reihe der Mechanik ein und griff dabei nicht auf Augustin zurück.⁵⁴ Sein Ansatz war originell. Hugo wertete die Jagd als einen für sich zählenden Zugang zur Schöpfung, neben den anderen sechs Künsten⁵⁵ war sie einer der Wege der menschlichen Rückkehr zu Gottes Ordnung. Auf diese Idee war vor ihm niemand gekommen.

Ein wichtiger Punkt lag darin, dass Hugo die Jagd innerhalb der Mechanik vom Waffenhandwerk absetzt. Sie findet sich zwischen Landwirtschaft und Medizin angesiedelt, an fünfter Stelle, während die *armatura* den zweiten Rang einnimmt. Hier war Hugo richtungweisend, sämtliche Rezipienten hielten sich daran, auch wenn sie ihm nicht immer wortwörtlich folgten. Alle Autoren nach ihm setzten die Jagd von der Tätigkeit mit den Waffen ab und reiheten sie als friedliches Handeln ein zwischen Landwirtschaft und Medizin,⁵⁶ Schifffahrt und Landwirtschaft,⁵⁷ Tuchherstellung und Medizin,⁵⁸ Tuchherstellung und Schifffahrt⁵⁹ oder stellten sie einfach an die Spitze der Aufzählung vor das Tuchhandwerk.⁶⁰ Das sollte sich entscheidend auswirken. Neben der Wissenschaftlichkeit prägte gerade dies die Neueinschätzung der Jagd.

Vgl. auch Duo monachi de Hailsprunne (1295), in: Dominicus Mettenleiter (Hg.), Musikgeschichte der Stadt Regensburg, Regensburg 1866, 60–70, hier 62.

⁵² Siehe oben Anm. 13.

⁵³ Vgl. etwa Hrabanus Maurus, De Universo (wie Anm. 18.), im Buch 8. – Vorwissenschaftlich war der Gebrauch bei Einhard († 840), der Jagen und Reiten gleichermaßen als *ars* bezeichnete: Einhardus, Vita Karoli Magni, hg. v. Oswald Holder-Egger, Hannover 1911 (MGH.SRG 25), 27,10 ff., oder im „*Ruodlieb*“ (Mitte 11. Jh.): Ruodlieb, kritischer Text, Bd. 2, Tl. 1, hg. v. Benedikt Konrad Vollmann, Wiesbaden 1985, 61, I, 94: „*Diligit hanc artem rex hac et in arte peritum [...]*“. – Fried, Kaiser Friedrich II. (wie Anm. 10), 38. Christel Meier, Baumeister Europas? Die Rezeption antiker Zivilisationstechniken im Zeitalter Karls des Großen, in: Paul Leo Butzer u. a. (Hgg.), Karl der Große und sein Nachwirken, Turnhout 1997, 279–319, 316 ff., sieht die Jagd als Kunst dagegen schon im 9. Jahrhundert antizipiert.

⁵⁴ In seiner Tradition bot allein Vinzenz von Beauvais das Augustinexzerpt, ließ es aber isoliert: Vincentius, Speculum doctrinale (wie Anm. 39), 993.

⁵⁵ Siehe oben Anm. 8.

⁵⁶ Siehe oben Anm. 34, 37, 39, 43.

⁵⁷ Siehe oben Anm. 33, 38, 40 f., 44.

⁵⁸ Siehe oben Anm. 35.

⁵⁹ Siehe oben Anm. 36.

⁶⁰ Siehe oben Anm. 42.

Ein weiterer wichtiger Punkt war, dass Hugo den Nutzungs- und Versorgungsaspekt herausstellt. Der Mensch spielt beim Weidwerk eine seiner gottgegebenen Fähigkeiten aus, um die Ernährungsmängel zu überwinden. Daher zählt nicht nur das Beutemachen zur Jagd, sondern genauso die Verwertung der erlegten Tiere. Hugo handelt entsprechend neben den Jagdarten auf Hoch- und Niederwild, Vögel und Fische mit Netzen, Schlingen, Stricken, Gruben, Pfeilen, Spießern, Lanzen, Ruten, Angeln und Reusen, mit den Mitteln der Einkesselung und des Ausräucherns sowie mit Hunden und Falken auch die Zubereitung der Speisen ab, und zwar nicht nur von Wild und Fisch, sondern auch von anderen Speisen und Getränken bis hin zu Brot und Wein. Die *venatio* umfasst das jagdliche Geschehen, aber im weiteren Sinne auch die Tätigkeiten der zubereitenden Fleischer und Köche und der zuliefernden Bäcker und Wirte.⁶¹ Aus Hugos Sicht ist das konsequent. Die Jagd als *ars mechanica* meint das Weidwerk an sich und zugleich das Lebensmittelgewerbe allgemein, dessen namengebender Teil sie ist. Es geht um die Techniken der Fleisch- und Fischbeschaffung, um deren Zubereitung nebst der von zugehörigem Gemüse, Brot und Getränken, deren man ohne Pirsch und Treiben habhaft werden kann. Pseudo-Wilhelm von Conches,⁶² Vinzenz von Beauvais⁶³ und Bonaventura⁶⁴ sahen das in enger Anlehnung an Hugo genauso.⁶⁵ Das spätere Attribut des Habichts, als Beizvogel ein „Küchenvogel“, ein Lebensmittellieferant zu sein,⁶⁶ stammte genau hierher.

Die Auffassung der Jagd als wissenschaftliche, unkriegerische Disziplin zu Versorgungszwecken barg ein umwälzendes Potential in sich. Rein aus der Entwicklung der *artes* heraus setzte Hugo einen Schlusspunkt. Er hatte sein System der Wissenschaften vollendet, das theoretische Erkenntnis und praktische Handlung als menschliche Fähigkeiten auf die *reparatio* der Schöpfung ausrichtete. Für die Jagd war dabei ein überraschender Platz als Wissenschaft abseits blutiger Implikationen herausgekommen. Damit wurde Hugo breit rezipiert. Aber es blieb nicht bei der schnellen Dominanz dieser Auffassung in akademischen Kreisen. Als seine Lehre das Schreibpult

⁶¹ Siehe oben S. 310.

⁶² Brano inedito di Guglielmo (wie Anm. 37), 33,20–28: „*Venatio. Hec est scientia acquirendi que sunt manducativi generis omnia. Et habet multas species, ferinam aucupium piscationem, que diversis modis exercentur. [...] Secundum rationem huius artis fit ciborum saporum potuumque preparatio. Horum omnium infinite sunt species: ut leviter dicam, hec ars omnia pistorum macellariorum coquorum atque cauponum officia*“.

⁶³ Vincentius, *Speculum doctrinale* (wie Anm. 39), 1050: „*De venatione. [...] Venatio tres habet species, ferinam, aucupium, piscaturam. [...] Ad venationem pertinet omnis industria coquorum, pistorum, carnificum et cauponum*“.

⁶⁴ Bonaventura, *De reductione* (wie Anm. 44), 319^b-320^a: „*Si vero iuvat quantum ad cibum, hoc potest esse dupliciter: quia cibatur vegetabilibus, aut sensibilibus. Si quantum ad vegetabilia, sic est agricultura; si quantum ad sensibilia, sic est venatio. – Vel aliter: si iuvat quantum ad cibum, hoc potest esse dupliciter: aut iuvat quantum ad ciborum genituram et multiplicationem, et tunc est agricultura; aut quantum ad cibi multiplicem praeparationem, et sic est venatio, quae continet omne genus praeparandi cibos et potus et saporos, quod pertinet ad pistoros, coquos et caupones. Denominatur autem ab unius parte solum propter quandam excellentiam et curialitatem*“.

⁶⁵ Vgl. auch oben Anm. 42.

⁶⁶ Martina Giese, *Der ‚Tractatus de austuribus‘ und seine Rezeption durch Albert den Großen*, in: *Würzburger medizinhistorische Mitteilungen* 28 (2009), 67–110, hier 74.

verließ, folgte jenseits der Mauern von St. Viktor mit etwas größerem zeitlichen Abstand auch eine Wandlung in der Einstellung zur jagdlichen Praxis.

III. Akzeptanz der Jagd

Hugo traf mit seiner Wissenssystematik die Jagd in einer äußerst heiklen Phase an, in der sie moralisch von den kirchlichen Oberen scharf attackiert, in den Kreisen des Adels und vieler Kirchenleute selbst aber geliebt und ausgiebig praktiziert wurde. Er ebnete dem Weidwerk als handwerklichem Teil der Philosophie in mehrfacher Hinsicht neue Wege, auf denen vieles anders als bisher gesehen werden konnte. Sein Konzept zeitigte eine historische Wirkung, die ihn wohl selbst überrascht hätte, falls er Jahrzehnte oder Jahrhunderte nach seinem Tod durch den Wald hätte streifen können. Die kirchliche Verurteilung und die gängige Praxis der Jagd fanden zueinander.

1. Norm und Praxis in der Zeit vor Hugo

Vor dem Einfluss von Hugos „Didascalicon“ war die kirchliche Gesetzgebung und auch die weltliche, soweit sie sich auf Kleriker erstreckte, kompromisslos gegen das Jagen eingestellt, angeleitet durch einige Äußerungen von Kirchenvätern. Hieronymus († 419/20) sah die Jagd als Sünde an, die Bibel kenne zwar heilige Fischer, nämlich die Apostel, nicht aber heilige Jäger.⁶⁷ Für Augustin befand sich das Weidwerk in der Nähe heidnischer Zirkusspiele mit Tierkämpfen. Er rückte die Jäger auf eine Stufe mit Gauklern und gesellte ihnen gleich auch noch die Dirnen hinzu.⁶⁸ Die Jagd galt als

⁶⁷ Eusebius Hieronymus, *Tractatus in librum psalmorum*, in: S. Hieronymi presbyteri Opera homiletica, hg. v. Germanus Morin, Turnhout 1958 (CChr.SL 78), 3–447, hier 127,14–19: „*Multi sunt uenatores in isto mundo, qui animam nostram uenari conantur. [...] Nembroth [...] uenator fuit, et Esau uenator erat, quoniam peccator erat; et penitus non inuenimus in scripturis sanctis sanctum aliquem uenatorem. Piscatores inuenimus sanctos*“. – Philippe Buc, *L'ambiguïté du livre. Prince, pouvoir, et peuple dans les commentaires de la Bible au Moyen Âge*, Paris 1994, 113; Thomas Szabó, *Die Kritik der Jagd*, in: Werner Rösener (Hg.), *Jagd und höfische Kultur im Mittelalter*, Göttingen 1997, 167–229, hier 171. – Zu Nimrod und Esau: Otto Dietz, *Biblische Notizen über das Jagdwesen im alten Israel*, in: Sigrid Schwenk/Gunnar Tilander/Carl Arnold Willemsen (Hgg.), *Et multum et multa. Beiträge zur Literatur, Geschichte und Kultur der Jagd. Festschrift für Kurt Lindner*, Berlin 1971, 61–72, hier 62; Werner Rösener, *Der König als Jäger*, in: Wolfram Martini (Hg.), *Die Jagd der Eliten in den Erinnerungskulturen von der Antike bis in die frühe Neuzeit*, Göttingen 2000, 15–37, hier 18.

⁶⁸ Aurelius Augustinus, *Enarrationes in psalmos*, 3 Tbde., hg. v. Eligius Dekkers/Johannes Fraipont, *Aurelii Augustini Opera* 10, 1–3, Turnhout 1956 (CChr.SL 38–40), hier Bd. 1, 403,38–42: „*Deliciae sanctae [...] neque enim sunt in auro et argento, in epulis atque luxuria, in uenatibus et piscatibus, in ludo et ioco, in theatricis nugis, in affectandis et adprehendendis ruinosis honoribus*“; ebd. Bd. 2, 653,20–23: „*Laudo deum [...]. Non enim quemadmodum laudatur ab studiosis theatricarum nugarum uel auriga, uel uenator, uel quilibet histrio [...]*“; ebd. Bd. 3, 1463 f.,25–30, 38–41: „*Qui uenatoribus donant, quare donant, dicant mihi? Quare donat uenatori? Hoc in illo amat, in quo nequissimus est; hoc in illo pascit, hoc in illo uestit, ipsam nequitiam publicam spectaculis omnium. Qui donat histrionibus, qui donat aurigis, qui donat meretricibus, quare donat? [...] Quomodo ergo qui uenatori donat, non homini donat, sed arti nequissimae; nam si homo tantum esset, et uenator non esset, non donares; honoras in eo uitium, non naturam*“. Aurelius Augustinus, *De catechizandis rudibus*, in: *Aurelii Augustini Opera* 13,2, hg.

unmoralisch. Auf den Konzilien von Agde⁶⁹ im Jahre 506 und Mâcon im Jahre 585⁷⁰ wurde sie Geistlichen erstmals verboten, was danach immens oft wiederholt und in der Regel einfach als Untersagen der Haltung von Jagdhunden und Falken ausgedrückt wurde.⁷¹ Das zog sich über Jahrhunderte durch die Konzils- und Synodalbeschlüsse

v. M.P.J. van den Hout, Turnhout 1969 (CChr.SL 46), 115–178, hier 150,43–56: „*Studiis autem spectaculorum fiunt daemonibus similes, clamoribus suis incitando homines, ut se inuicem caedant [...]; si autem horrendas aduersus inuicem inimicitias eos exercere cognouerint, [...] siue scenici et thymelici, siue aurigae, siue uenatores, quos miseros non solum homines cum hominibus, sed etiam homines cum bestiis in certamen pugnamque committunt, quo maiore aduersus inuicem discordia furere senserint, eo magis amant et delectantur [...]*“ – Szabó, Kritik (wie Anm. 67), 172 f.; Werner Rösener, Die Geschichte der Jagd. Kultur, Gesellschaft und Jagdwesen im Wandel der Zeit, Darmstadt 2004, 111.

⁶⁹ Concilium Agathense, in: Charles Munier (Hg.), Concilia Galliae a. 314 – a. 506, Turnhout 1963 (CChr.SL 148), 189–228, hier 226,36 f.: „*Episcopis, presbyteris aut diaconibus canes ad uenandum aut accipitres habere non liceat*“ – Kurt Lindner, Die Jagd im frühen Mittelalter, Berlin 1940, 412, vgl. 418 f.; Odette Pontal, Die Synoden im Merowingerreich, Paderborn 1986, 42; Szabó, Kritik (wie Anm. 67), 177–182; Peter Dinzelbacher, Mittelalter, in: Ders. (Hg.), Mensch und Tier in der Geschichte Europas, Stuttgart 2000, 181–292, hier 209; Rösener, Geschichte der Jagd (wie Anm. 68), 114–117.

⁷⁰ Concilium Matisconense, in: Charles de Clercq (Hg.), Concilia Galliae, a. 511 – a. 695, Turnhout 1963 (CChr.SL 148 A), 237–250, hier 245, 248–251: „*Custodienda est igitur episcopalis habitatio hymnis, non latratibus, operibus bonis, non morsibus uenenosis. Vbi igitur dei est assistuitas cantilena, monstrum est et dedecoris nota canes ibi uel accipitres habitare*“.

⁷¹ Vgl. Albert Werminghoff (Hg.), Concilia aevi Karolini 742–842, Hannover 1906 (MGH.Conc 2,1): Austrien 742 (1–4), 3,13 ff.: „*Necnon et illas venationes et silvaticas vagationes cum canibus omnibus seruis dei interdiximus, similiter ut acceptores et walcones non habeant*“ – Soissons 744 (33–36), 34,19 ff.: „*Omnis clerici fornicationem non faciant [...] nec apud canis venationes non faciant nec acceptores non portant*“ – Frankenreich 747 (45–48), 47,19 f.: inhaltsgleich mit Austrien 742. Cividale del Friuli 796/97 (177–195), 191,18–22: „*Item placuit, ut eas prorsus mundanas dignitates, quas seculares viri vel principes terrae exercere solent, in venationibus scilicet [...], nullus sub ecclesiastico canone constitutus ob inanis laetitiae fluxum audeat fastu superbie tumidus quandoque praesumendo abuti [...]*“ – Tours 813 (286–293), 287,28 f.: „*Sacerdotibus non expedit saecularibus et turpibus quibuslibet interesse iocis. Venationes quoque ferarum vel avium minime sectentur*“ – Desweiteren Albert Werminghoff (Hg.), Concilia aevi Karolini 742–842, Hannover 1908 (MGH.Conc 2,2): Rom 826 (552–583), 573,1–4: „*Sacerdotes itaque, qui ad debita et oportuna officia ecclesis indifferenter adesse debent, fenore aliquo aut venatione vel aliqua occupatione rusticoque ministerio omnino non occupentur, quia sine ornatu sacerdotali extra domos eos apparere non conuenit*“ – Paris 829 (605–680), 636,12–20: „*Abbatas [...] et religiose, caste ac pudice vivere satagant, venationibus turpibusque lucris ceterisque vanitatibus paternitati suae non conuenientibus nullatenus inserviant, ne per suum malum exemplum subditos ad ruinam pertrahant*“ – Wilfried Hartmann (Hg.), Die Konzilien der karolingischen Teilreiche 843–859 (Concilia aevi Karolini DCCCXLIII–DCCCCLIX), Hannover 1984 (MGH.Conc 3): Mainz 847 (150–177), 168,11–169,2: „*Providendum necesse est unicuique episcopo, qualiter canonici vivere debeant necnon et monachi, ut secundum ordinem canonici vel regularem vivere studeant, [...] ut a negotiis saecularibus omnino abstineant. [...] Ad quae pertinet: [...] canes et aves sequi ad venandum*“ – Pavia 850 (217–229), 221,11 ff.: „*Ut episcopus omnes affectiones, quae a sancta conversatione et sacerdotali abhorrent officio, poenitus repudiet et non cum canibus aut accipitribus vel capis, quos vulgus falcones vocat, per se ipsum venationes exerceat*“ – Rom 853 (308–346), 321,31–34: inhaltsgleich mit Rom 826. Auch 340,37–40, 344,17 ff. S. Wilfried Hartmann (Hg.), Die Konzilien der karolingischen Teilreiche 860–874 (Concilia aevi Karolini DCCCLX–DCCCLXXIV), Hannover 1998 (MGH.Conc 4): Mailand 863 (159–163), 161,16 ff.: „*Ut episcopus et reliqui sacerdotes [...] venationes quoque per se ipsos non exerceant*“ – Worms 868 (246–311), 279,1–4: inhaltsgleich mit Agde 506 (siehe Anm. 69). Ernst-Dieter Hehl (Hg.), Die Konzilien Deutschlands und Reichsitaliens 916–1001 (Concilia aevi Saxonici et Salici DCCCXVI–MI), Hannover 1987–2007 (MGH.Conc 6,1–2): Trier 927 (928) (75–88), 86,12 f.: „*Presbiter venacionem exercens II annos peniteat*“ – Augsburg 952 (185–194), 192,1–4: inhaltsgleich mit Agde 506 (siehe Anm. 69). Peter Brommer (Hg.), Capitula episcoporum, Hannover 1984 (MGH.Cap. episc. 1): Walter von Orléans († nach 891) (185–193), 190,9: „*Ut presbiteri*

und fand genauso Eingang in die kirchenrechtlichen Sammlungen Reginos von Prüm († 915),⁷² Burchards von Worms († 1025),⁷³ Ivos von Chartres († 1116),⁷⁴ in die Ivo nahestehende anonyme Sammlung „Panormia“ (Anfang 12. Jh.)⁷⁵ sowie in das berühmte „Decretum Gratiani“⁷⁶ in der Zeit Hugos. Auch Äbtissinnen wurden dabei nicht ausgespart.⁷⁷

Das kirchliche Jagdverbot hatte seinen Kern darin, dass hinter den moralischen Verunglimpfungen und den kanonischen Untersagungen im Grunde die Ablehnung

sive diaconi fideiussionibus et venationibus non deserviant“. Haito von Basel († 836) (205–219), 213,7 f.: inhaltsgleich mit Agde 506 (siehe Anm. 69). Rudolf Pokorný (Hg.), *Capitula episcoporum*, Hannover 1995 (MGH.Cap. episc. 3): Neustrien 1 um 829 (48–57), 53,17 ff.: inhaltsgleich mit Agde 506 (siehe Anm. 69). Neustrien 3 um 829 (62–67), 66,11 f.: „*Ut nullus sacerdotum venationem canum vel quaelibet huiuscemodi exercere praesumat*“. Reims (Capitula Cottoniana) um 900 (133–140), 140,4 f.: inhaltsgleich mit Agde 506 (siehe Anm. 69). Freising 3 um 850 (216–230), 226,14 f.: „*Admonemus, ne ullus presbiter cum canibus seu accipitribus venationibus [...] inhereat*“. Alfred Boretius (Hg.), *Capitularia regum Francorum*, Hannover 1883 (ND 1984) (MGH.Cap 1), 769 (44 ff.), 45,8 f.: inhaltsgleich mit Austrien 742. *Capitulare missorum* 802 (91–99), 95,23 ff.: „*Ut episcopi, abbates, presbiteri, diaconus nullusque ex omni clero canes ad venandum aut acceptores, falcones seu sparvarios habere presumant, sed pleniter se unusquisque in ordine suo canonice vel regulariter custodiant*“. Aachen 801–813 (170 ff.), 170,39 f.: „*Et ut praepositus et hi qui foras monasteria sunt, ne venatores habeant*“. Mantua 787 (194 f.), 195,19 f.: „*Ut tam episcopi quamque et presbiteri seu diaconi vel abbates et monachi nulla venatione per se facere praesumant aut ubi ipsi presentes sunt*“. Exzerpte 781 (231), 231,23 f.: inhaltsgleich mit Agde 506 (siehe Anm. 69). – Jörg Jarnut, Die frühmittelalterliche Jagd unter rechts- und sozialgeschichtlichen Aspekten, in: *L'uomo di fronte al mondo animale nell'alto medioevo*, Spoleto 1985, 765–798, hier 789; Hubertus Lutterbach, Die für Kleriker bestimmten Verbote des Waffentragens, des Jagens sowie der Vogel- und Hundehaltung (a. 500–900), in: ZKG 109 (1998), 149–166, hier 151–157; Wilfried Hartmann, Kirche und Kirchenrecht um 900. Die Bedeutung der spätkarolingischen Zeit für Tradition und Innovation im kirchlichen Recht, Hannover 2008, 117; Frank Meier, Mensch und Tier im Mittelalter, Ostfildern 2008, 88.

⁷² Regino Prumiensis, *De synodalibus causis et disciplinis ecclesiasticis [...]*, hg. v. Friedrich Wilhelm Wasserschleben, Leipzig 1840 (ND Graz 1964), 94: „*Quicumque ex clero esse videntur, arma militaria non sumant, nec armati incedant, sed professionis suae vocabulum religiosi moribus et religioso habitu praebeant. [...]*“. Dann inhaltsgleich mit Agde 506 (siehe Anm. 69).

⁷³ Burchard von Worms, *Decretorum libri XX*, hg. v. Gérard Fransen/Theo Kölzer, Neudruck der Ausgabe 1548, Aalen 1992, *Decretum II*, c. 213, Bl. 52^{ra}: inhaltsgleich mit Agde 506 (siehe Anm. 69), *Decretum II*, c. 214, 52^{ra}: inhaltsgleich mit Austrien 742 (siehe Anm. 71). – Meier, Mensch (wie Anm. 71), 88.

⁷⁴ Ivo Carnotensis episcopus, *Decretum*, in: PL 161, hg. v. Jean Paul Migne, Paris 1889, 59–1022, hier 505, 808 f.; 808: inhaltsgleich mit Agde 506 (siehe Anm. 69). – Szabó, Kritik (wie Anm. 67), 185 f.

⁷⁵ Panormia 3, 167, derzeit nur digital (als provisorische Edition) unter dem Namen der künftigen Herausgeber Brett/Brasington (<http://project.knowledgeforge.net/ivo/panormia.html>): inhaltsgleich mit Agde 506 (siehe Anm. 69).

⁷⁶ *Decretum magistri Gratiani*, in: Emil Friedberg (Hg.), *Corpus iuris canonici* 1, Leipzig 1879 (CIC[L]1), D. 34, c. 1, 125 f.: „*oportet ergo fraternitatem tuam sinodale cum episcopis et suffraganeis tuis convocare concilium, et hunc salutaribus eloquiis episcopum convenire, atque illi pastoralis auctoritate precipere, quatenus ab omnium bestiarum uel uolucrum venatione penitus alienus existat [...]. Quod si parere contempserit [...], a uestro collegio excommunicatus abscedat*“. D. 34, c. 2, 126: inhaltsgleich mit Agde 506 (siehe Anm. 69). D. 34, c. 3, 126: inhaltsgleich mit Austrien 742 (siehe Anm. 71); vgl. auch D. 86 c. 8–12, 299 f. – Szabó, Kritik (wie Anm. 67), 181, 186 ff. Vgl. Augustine Thompson, *Misreading and Rereading Patristic Texts. The prohibition of Hunting by the Decretists*, in: *Proceedings of the Ninth International Congress of Medieval Canon Law*, Vatikanstadt 1997, 135–147, hier 136–138.

⁷⁷ MGH.Cap. 1 (wie Anm. 71): Edikt 789 (62 ff.), 64,21 f.: „*Ut episcopi et abbates et abbatissae cupplas canum non habeant nec falcones nec accipitres [...]*“.

des Tötens stand. Augustin behandelte die Jagd unmittelbar als Vorstufe von Kriegshandlungen.⁷⁸ Sie war nichts anderes als todbringender Waffengebrauch, und der musste dem Klerus ausgetrieben werden.⁷⁹ Sprach Agobard von Lyon († 840) noch recht allgemein davon, dass jagende Geistliche nicht zur Seelsorge geeignet seien, weil sie das Werk Gottes zerstören,⁸⁰ so wurde man danach deutlicher. Auf den Kirchenversammlungen von Pavia und Ponthion im Jahre 876 und Troyes 878 wurde das Problem ganz offen angesprochen: „Venationem quoque nullus tam sacri ordinis exercere praesumat neque arma militaria [...] portare audeat“ sowie: „Prohibemus [...], ut presbyteri villici [...] nec arma sumant, [...] venationem [...] monemus, ut refugiant“.⁸¹ In Mainz wurde man kurz zuvor schon ähnlich deutlich,⁸² die Formulierungen von Troyes waren auch schon Erzbischof Radulf von Bourges († 866) geläufig.⁸³ Regino von Prüm stellte dem Jagdverbot das Verbot militärischer Waffen unmittelbar voran.⁸⁴ Die Jagd von geistlicher Hand war ein Tötungsdelikt. Bei synodalen Absetzungen stürzten sowohl Bischof Gewiliob von Mainz († nach 745)⁸⁵ als auch Papst Johannes XII. († 964) unter anderem über ihren Jagdeifer.⁸⁶ Für Bischof Gundekar I. von Eichstätt († 1019) kam es nicht so hart, aber die Jagd bereicherte auch sein Sündenregister.⁸⁷ Im Gegenzug hob Bernhard von Clairvaux († 1153) in seiner Schrift zum Ruhme des Templerordens dessen Abneigung gegenüber der Jagd als moralischen Pluspunkt hervor.⁸⁸

⁷⁸ Siehe Anm. 13.

⁷⁹ Lutterbach, Verbote (wie Anm. 71) zu den kultischen und ethischen Hintergründen.

⁸⁰ Agobardus Lugdunensis archiepiscopus, *Epistolae*, in: Ernst Dümmler (Hg.), *Epistolae Karolini aevi*, Berlin 1899 (MGH.Ep 5), 150–239, Nr. 2 (153–158), 156,5–14: Prediger und Seelsorger, die „venationibus, aucupationibus ac piscationibus“ ergeben sind, sind keine Helfer Gottes, sondern zerstören sein Werk und helfen dem Antichrist.

⁸¹ S. Wilfried Hartmann/Isolde Schröder/Gerhard Schmitz (Hgg.), *Die Konzilien der italienischen Teilreiche 875–911*, Hannover 2012 (MGH.Conc. 5): Pavia 876 (16–24), 22,30: „Venationem quoque nullus tam sacri ordinis exercere praesumat neque arma militaria pro qualicumque seditione portare audeat aut habitum quemlibet tantum apicem sacerdotum non decentem assumat“. Wörtlich so auch Ponthion 876 (31–57), 44,40–45,2. Troyes 878 (76–148), 118,38–119,5: „Prohibemus autem omnimodis, ut presbyteri villici [...] nec arma sumant [...] vanas huius mundi delicias, [...] venationem cum avibus vel cum canibus [...] monemus, ut refugiant“. Vgl. Friedrich Prinz, *Klerus und Krieg im frühen Mittelalter*. Untersuchungen zur Rolle der Kirche beim Aufbau der Königsherrschaft, Stuttgart 1971, 83 ff.

⁸² MGH.Conc. 3 (wie Anm. 71): Mainz 852 (235–252), 243,27–245,4 langer Abschnitt „Ut episcopi venationem non exercent“, der neben den üblichen Konzilsbeschlüssen die Jagd abseits des friedlichen klerikalen Verhaltens stellte, 244,24–28: „Qui in via virgam ferre non debent, quomodo accipitres portare debebunt? [...] Nam pastor a pascendis ovibus vocatus est, non a canibus“.

⁸³ MGH.Cap. episc. 1 (wie Anm. 71): Radulf von Bourges (227–268), 248,5–12.

⁸⁴ Vgl. oben Anm. 72.

⁸⁵ Vitae Bonifatii auctore Otloho libri duo, in: Wilhelm Levison (Hg.), *Vitae sancti Bonifatii archiepiscopi Moguntini*, Hannover 1905 (MGH.SRG 57), 111–217, hier 156,9–20: „Bonifatius [...] ei obiecit, propriis se oculis perspexisse illum cum avibus canibusque iocantem, quod episcopo nullatenus liceret. Audiens autem haec Gewiliob [...] iudicio consensit communi depositusque est ab ordine episcopali“. – Lindner, *Jagd* (wie Anm. 69), 416; Rösener, *Geschichte der Jagd* (wie Anm. 68), 116.

⁸⁶ MGH.Conc. 6 (wie Anm. 71): Rom 963 (228–239), 234,21: „Venationem dixerunt publice exercuisse“. – Rösener, *Geschichte der Jagd* (wie Anm. 68), 117.

⁸⁷ Stefan Weinfurter (Hg.), *Die Geschichte der Eichstätter Bischöfe des Anonymus Haserensis*, Regensburg 1987, 55,25: „Venationibus ultra modum deditus erat“. – Clemens Dasler, *Forst und Wildbann im frühen deutschen Reich*, Köln 2001, 264.

⁸⁸ Bernhard von Clairvaux, *Ad milites Templi. De laude novae militiae*, in: Ders., *Sämtliche Werke*, hg. v. Gerhard B. Winkler, Innsbruck 1990, Bd. 1, 257–326, hier 282,19 f.: „Abhorrent venationem, nec

Verbote für Laien waren dagegen seltener und weniger rigoros.⁸⁹ Sie stützten sich auf die Sonntagsruhe und die Bußzeiten. Beim waffentragenden Adel griff man zu weiteren werbenden Argumenten. Bischof Jonas von Orléans († 843) appellierte daran, das eigene Seelenheil und die Armen nicht zu vernachlässigen, den Sonn- und Festtagsmessen nicht wegen der Jagd fernzubleiben und das Hundegebell nicht den kirchlichen Hymnen vorzuziehen.⁹⁰ Ein sekundierendes weltliches Edikt von 789 erinnerte daran, dass die jurisdiktionellen Pflichten der Grafen gegenüber Mündeln und Waisen wichtiger seien als jagdliche Veranstaltungen.⁹¹ Mehr gab es an geistlichen und moralisch normierenden Worten zur weltlichen Jagd nicht.

Das Gegenstück der kirchlichen Verbote und der von ihnen inspirierten Ermahnungen bildete die jagdliche Praxis. Beim Klerus gab es natürlich keine Schilderungen darüber, sehr wohl aber beim Adel, und sie fallen alle recht eindeutig aus. Sie zeigten ausnahmslos, dass die mit Waffen geführte Jagd tatsächlich als Vorspiel von kriegerischen Kampfhandlungen gesehen wurde.⁹² Die Autoren knüpften an schon antike Traditionen seit den Jagdschriftstellern Xenophon († 355 v. Chr.) und Flavius Arrianus († 175) an.⁹³ So wurde etwa die Treffsicherheit des jagenden Westgotenkönigs Theode-

*ludrica illa avium rapina, ut assolet, delectantur*⁸⁹. – Lucien-Jean Bord/Jean-Pierre Mugg, La chasse au Moyen Âge, Paris 2008, 93 f.; Meier, Mensch (wie Anm. 71), 89.

⁸⁹ MGH.Conc 3 (wie Anm. 71): Meaux, Paris 845, 846 (61–132), 126,4–7: „*Dies quoque octo sacrosancte paschalis festivitatis omnibus christianis feriatos esse decernimus ab omni opere rurali, [...] venatorio [...] exigendis*“. Mainz 852 (235–252) Sonntagsverbot 250,15–18: „*Quod nec viri ruralia exerceant [...] nec venationes exerceant*“. Auch MGH.Conc. 5 (wie Anm. 81): Troyes 878 (76–148), 122,25–29; MGH.Cap. episc. 1 (wie Anm. 71): Radulf von Bourges († 866) (227–268), 253,17–21; Die Admonitio generalis Karls des Großen, hg. v. Hubert Mordek/Klaus Zechiel-Eckes/Michael Glatthaar, Hannover 2012 (MGH.F 16), 232,379–383; MGH.Cap. NS, Die Kapitulariensammlung des Ansegis, hg. v. Gerhard Schmitz, Hannover 1996, 471,10–472,3. MGH.Conc 5 (wie Anm. 81): Südfrankreich nach 900 (567 ff.), 568,3 f.: „*Denuntiandum est etiam paenitentibus, ut se [...] abstineant [...] a venacione*“. MGH.Cap. episc. 3 (wie Anm. 71): Ivrea um 850 (235–242) Sonntagsverbot 241,4: „*Non ad placita convenient nec venationes exerceant*“. Atto von Vercelli († 959/60) (243–304), 298,8 f.: „*Unde monemus, ne penitens aliquo negotio seu venacione se obstringat*“. – Szabó, Kritik (wie Anm. 67), 189–211; Klaus Maylein, Die Jagd – Bedeutung und Ziele: von den Treibjagden der Steinzeit bis ins 21. Jahrhundert, Marburg 2010, 414 f.

⁹⁰ Jona Aurelianus, De institutione laicali libri tres, in: PL 106, hg. v. Jean Paul Migne, Paris 1851, 122–278, hier 215 f.: „*Existunt nihilominus quamplures, qui ob amorem canum et diversissimas venationes, quibus miserabiliter insistent, et se et pauperum curas quodammodo negligunt [...]. Nam et hoc summae est dementiae, cum propter venationes quis dominicus et aliis festis diebus a solemnibus missarum celebrationibus et divinis laudibus vacat et propter hujuscemodi venationes salutem animae suae eorumque, quibus praeest et prodesse debuit, negligit; hi namque plus delectantur latratibus canum quam melodiis interesse hymnorum coelestium*“; vgl. auch 216 f. die Augustinrezeption. – Lindner, Jagd (wie Anm. 69), 415, 420–424; Erich Hobusch, Von der edlen Kunst des Jagens. Eine Kulturgeschichte der Jagd und der Hege der Tierwelt, Innsbruck ²1983, 74; Jarnut, frühmittelalterliche Jagd (wie Anm. 71), 784; Szabó, Kritik (wie Anm. 67), 185 f., 190 f., 195; Rösener, Geschichte der Jagd (wie Anm. 68), 112 f.; Bord/Mugg, La chasse (wie Anm. 88), 84 f.; Meier, Mensch (wie Anm. 71), 89.

⁹¹ MGH.Cap 1 (wie Anm. 71): Edikt 789 (62 ff.), 63,25 f.: „*Ut comites pupillorum et orfanorum causas primum audiant; et in venacionem non vadant illo die quando placitum debent custodire nec ad pastum*“.

⁹² Immer wieder betont von Wilhelm Störmer, Hofjagd der Könige und der Herzöge im mittelalterlichen Bayern, in: Rösener (Hg.), Jagd (wie Anm. 67), 300; Bernhard Dietrich Haage/Wolfgang Wegner, Deutsche Fachliteratur der Artes in Mittelalter und Früher Neuzeit, Berlin 2007, 168.

⁹³ Xenophon and Arrian on Hunting, hg. v. A. A. Phillips/Malcolm M. Willcock, Warminster 1999.

rich II. († 466), der ansonsten sein Leben fast nur mit Krieg zubrachte, unmittelbar zum Teil seines Herrscherlobes.⁹⁴ Das Epos „Karolus Magnus et Leo Papa“ stellte in ähnlicher Weise die karolingischen Helden auf einer Hofjagd bei Aachen im Jahre 799 durch und durch kriegerisch dar. Karl der Große († 814) jagt als „heros“ und streckt zahllose Wildschweine in einer „strages“ nieder, sein Sohn Pippin († 811) agiert „bellipotens, [...] fortissimus armis“; sogar die Hunde sind in „proelia“ verwickelt.⁹⁵ Bei einer anderen Jagd auf Wisente beeindruckt Karl nach der Darstellung Notkers I. von Sankt Gallen († 912) seine ausländischen Gäste erneut als „heros“ durch einen couragierten Angriff auf eines der Wildtiere, seinen „hostis“, der dann allerdings von anderer Hand zur Strecke gebracht wird.⁹⁶ Ermoldus Nigellus († um 835) stilisierte Karls Enkel Karl den Kahlen bereits im Kindesalter als kampfeswilligen Prinzen, der zum Entsetzen seiner Mutter bei einer Hofjagd im Jahre 826 auf einer Rheininsel am Geschehen teilnehmen will, für den die Jagdhelfer das ruhmvolle Erlegen eines Jungtieres dann aber doch etwas ungefährlicher arrangieren.⁹⁷ Aus ottonischer und sali-

⁹⁴ Gaius Silius Apollinaris Sidonius, *Epistulae et carmina*, hg. v. Christian Lütjohann, Berlin 1887 (MGH.AA 8), 3,14–21: „*Si in venatione nuntiata procedit [...] et mox spicula capit, implet, expellit; quidve cupias percuti, prior admonet; eligis, quid feriat: quod elegeris ferit*“. – Jarnut, frühmittelalterliche Jagd (wie Anm. 71), 773 f., 797 f.

⁹⁵ *Karolus Magnus et Leo Papa*. Ein Paderborner Epos vom Jahre 799, hg. v. Franz Brunhölzl, Paderborn 1966, (69–83) 70,149: „*Karolus, venerabilis heros*“, 74,202: Pippin „*bellipotens, animosus heros, fortissimus armis*“, 78–80,286 f.: „*Tuba magnanimos incendit ad acra molosos proelia*“, 80,310: Karl „*sternit et innumeras porcorum strage catervas*“. – Rösener, König als Jäger (wie Anm. 67), 15 ff., 26 f.; Ders., *Geschichte der Jagd* (wie Anm. 68), 92 ff.; Gerald Schwedler, *Ritualisiertes Beutemachen*. Das Jagdzeremoniell Karls des Großen, in: Ders. u. a. (Hgg.), *Die Welt der Rituale*, Darmstadt 2005, 181–187; Meier, *Mensch* (wie Anm. 71), 81; Werner Rösener, *Leben am Hof*. Königs- und Fürstenhöfe im Mittelalter, Ostfildern 2008, 216; Martina Giese, *Continental Royal Seats, Royal Hunting Lodges and Deer Parks Seen in the Mirror of Medieval Written Sources*, in: Oliver Grimm/Ulrich Schölcke (Hgg.), *Hunting in Northern Europe until 1500 AD*, Neumünster 2013, 387–396, hier 388–391. Vgl. Janet Loughland Nelson, *The lord's anointed and the People's Choice*. Carolingian Royal Ritual, in: David Cannadine/Simon Price (Hgg.), *Rituals and Royalty*, Cambridge 1987, 137–180, hier 169.

⁹⁶ Notkeri Balbuli *Gesta Karoli Magni imperatoris*, hg. v. Hans F. Haefele, Berlin 1959 (MGH.SRG NS 12), 60,13–61,14: „*Karolus ad venatum bissantium vel uorum in nemus ire et Persarum nuncios secum parat educere. [...] non territus heros Karolus ut in equo sedebat acerrimo, appropinquans uni eorum, extracta spata cervicem eius abscidere conabatur, sed frustrato ictu [...] ferus [...] aufugit. [...] Consecutus autem feram Isambardo [...] cor eius penetravit et imperatori palpitantem consignavit. [...] ille [...] dixit [...]: ‚Quid dignus est, qui de hoste hec infligente me liberavit?‘*“ – Rösener, König als Jäger (wie Anm. 67), 29 f.; Ders., *Geschichte der Jagd* (wie Anm. 68), 96 f.; Martina Giese, *Kompetitive Aspekte höfischer Jagdaktivitäten im Frühmittelalter*, in: Matthias Becher/Alheydis Plassmann (Hgg.), *Streit am Hof im frühen Mittelalter*, Göttingen 2011, 263–284, hier 275 f. Allgemein zur karolingischen Jagd vgl. Eric J. Goldberg, *Louis the Pius and the Hunt*, in: *Speculum* 88 (2013), 613–643.

⁹⁷ Ermoldus Nigellus, *Carmina*. In honorem Hludowici christianissimi caesaris, in: Ernst Dümmler (Hg.), *Poetae Latini aevi Carolini* 2, Berlin 1884 (MGH.PL 2), 5–79, hier 73,527–534:

„*Pergunt ast alii iuvenes, capiuntque fugacem
Bestiolam, inlaesam mox puero revehunt.
Arma aevo tenero tunc convenientia sumit,
Perculit atque ferae terga tremenda puer.
Hunc puerile decus hinc inde frequentat et ambit,
Hunc patris virtus, nomen et ornat avi
Qualis Apollo micat gradiens per culmina Deli,
Latonae matri gaudia magna ferens*“.

scher Zeit ist danach nichts Einschlägiges zur weltlichen Jagd überliefert.⁹⁸ Die kirchliche Kritik und die kriegerische Praxis blieben die beiden Charakteristika bis ins 12. Jahrhundert.

2. Norm und Praxis in der Zeit nach Hugo

Der Umschwung durch die Rezeption der Gedanken Hugos vollzog sich im Kirchenrecht und in der Einstellung zur praktischen Jagd natürlich nicht so schlagartig wie in der Wissenschaftstheorie, wo die Autoren in unmittelbarem, raschem Austausch miteinander standen. Auch war er nicht so uneingeschränkt. Jagende Herrscher und Adelige wurden weiterhin mit den Epitheta des Kriegshelden bedacht, wie Kaiser Friedrich I. († 1190), der scheinbar zeitlos mit dem Herrscherlob Theoderichs II. in den Worten des Sidonius Apollinaris († 479/86) geschildert werden konnte.⁹⁹ Zweihundert Jahre später stilisierte sich auch Graf Gaston Fébus von Foix-Béarn († 1391) noch mit dem seiner Meinung nach unwiderstehlichen Vokabular, in seinem Leben vorrangig dem Waffenhandwerk, der Liebe und der Jagd gefrönt zu haben.¹⁰⁰ Der Traditionsstrang, die weltliche Jagd als Vorspiel von Krieg und Abenteuern zu sehen, brach bis in die Neuzeit hinein nicht ab.¹⁰¹

Dennoch veränderte sich einiges. Die ersten Falkentraktate aus der Zeit nach Hugo¹⁰² waren der „Dancus rex“ (Mitte 12. Jh.) und die Abhandlung des Guillelmus Falconarius (Mitte 12. Jh.). Beide waren nur wenige Jahrzehnte nach dem „Didascalicon“ im normannischen Süditalien entstanden, dem kulturellen Schmelztiegel der damaligen Zeit, und beide betrachteten die Beizjagd jetzt als wissenschaftliche *ars*.¹⁰³

Vgl. dazu Rösener, König als Jäger (wie Anm. 67), 17 f.; Rösener, Geschichte der Jagd (wie Anm. 68), 94 f.; Giese, Aspekte (wie Anm. 96), 270 ff.

⁹⁸ Heinrich Begiebing, Die Jagd im Leben der salischen Kaiser, Bonn 1905, 35 f.; Rösener, Geschichte der Jagd (wie Anm. 68), 104–107.

⁹⁹ Ottonis et Rahewini Gesta Friderici I. imperatoris, hg. v. Georg Waitz/Bernhard von Simson, Hannover 1912 (MGH.SRG 46), 343,25–344,2: „*Si venationibus exercetur, in equis, in canibus, accipitribus caeterisque eius generis avibus instituendis, spectandis, circumferendis nulli secundus. In birsando ipsemet arcum tendit, spicula capit, implet, expellit. Eligis quod feriat, quod elegeris ferit*“. – Vgl. oben Anm. 94. – Roman Deutinger, Rahewin von Freising. Ein Gelehrter des 12. Jahrhunderts, Hannover 1999, 104 f.; Meier, Mensch (wie Anm. 71), 82 f.

¹⁰⁰ Gaston Phébus, Livre de chasse, hg. v. Gunnar Tilander, Karlshamn 1971, 51,3 f.: „*Je Gaston, [...] surnommé Febus, comte de Foys, seigneur de Bearn, qui tout mon temps me suis delité par espical en trois choses, l'une est en armes, l'autre est en amours, et l'autre si est en chascé*“. – Christoph Gasser, Imago venationis. Jagd und Fischerei im Spätmittelalter zwischen Anspruch und Wirklichkeit, in: Helmut Rizzolli (Hg.), Schloß Runkelstein – die Bilderburg, Bozen 2000, 411–430, hier 412; Richard Almond, Medieval Hunting, Stroud 2003, 13.

¹⁰¹ Zur Rolle der Frauen in der Jagd s. Rösener, Geschichte der Jagd (wie Anm. 68), 181–197; Katharina Fietze, Im Gefolge Dianas. Frauen und höfische Jagd im Mittelalter (1200–1500), Köln 2005.

¹⁰² Vgl. allgemein Baudouin van den Abeele, La littérature cynégétique, Turnhout 1996, 35 ff.

¹⁰³ Dancus rex, Guillelmus Falconarius, Gerardus Falconarius, hg. v. Gunnar Tilander, Lund 1963, 58, 136: „*Ars falconum, ars falchonum*“. – Hermann Werth, Altfranzösische Jagdlehrbücher nebst Handschriftenbibliographie der abendländischen Jagdlitteratur überhaupt, in: ZRP 12 (1888), 146–191, 381–415 und 13 (1889), 1–34, hier 12, 148–160; Charles H. Haskins, Studies in the History of Mediaeval Science, Cambridge 1924, 348 ff.; Ders., Studies in Mediaeval Culture, Oxford 1929, 111; Johannes Zahlten, Medizinische Vorstellungen im Falkenbuch Kaiser Friedrichs II., in: SAGM 54

Guicenna (Anfang 13. Jh.) betitelte wenig später sein Jagdlehrbuch mit „De arte bersandi“,¹⁰⁴ und ganz ähnlich folgte „De arte venandi cum avibus“, das Falkenbuch Friedrichs II. († 1250).¹⁰⁵ Der staufische Kaiser formulierte ausführlich das wissenschaftliche Anliegen seines Textes und ordnete sich bereits auf den ersten Seiten in die viktorinische Sicht der *artes mechanicae* ein:

„Intentio vero nostra est manifestare in hoc libro de venatione avium ea, que sunt, sicut sunt, et ad artis certitudinem redigere, quorum nullus scientiam habuit hactenus neque artem“; und etwas später: „Nobiles et [...] pauperes [...] habebunt manifestationem operationum nature in avibus. Supponitur autem scientie naturali“.¹⁰⁶

Das war die Theorie der Jagd, wie sie Hugo als Teil der Philosophie vorschwebte und deren Umsetzung der Jäger in der Praxis zu leisten hatte. Wichtig war Friedrichs Fixierung auf die Natur und den wissenschaftlich adäquaten Umgang mit ihr.¹⁰⁷ Das hatte mit der Nähe zum Kriegshandwerk nichts mehr zu tun und brauchte moralische Verunglimpfungen nicht zu befürchten. Genauso schätzten das auch die späteren Historiographen Ricobald von Ferrara († um 1318), Franciscus Pipinus († 1314) und die Nikolaus von Jamsilla († zweite Hälfte 13. Jh.) zugeschriebene „Historia“ ein, die den jagenden Friedrich als Spezialisten der *artes mechanicae* und Philosophen im Bereich der *scientia naturalis* schilderten.¹⁰⁸ Das wissenschaftliche Schlaglicht auf

(1970), 49–103, hier 52; Baudouin van den Abeele, *La fauconnerie au Moyen Âge*, Namur 1994, 23 ff.; Ders., *Il „De arte venandi cum avibus“ e i trattati latini di falconeria*, in: Pierre Toubert/Agostino Paravicini Bagliani (Hgg.), *Federico e le scienze*, Palermo 1994, 395–409, hier 400; Hubert Houben, Roger II. von Sizilien, Darmstadt 1997, 111. – Vgl. zur jagdlichen Fachliteratur insgesamt Gerhard Eis, *Mittelalterliche Fachliteratur*, Stuttgart 1962, 32 f.; Abeele, *Littérature cynégétique* (wie Anm. 102); Martina Giese, *Graue Theorie und grünes Weidwerk?* in: AKuG 89 (2007), 19–59, hier 29–46. – Kritisch zum Gattungsbegriff: Ortrun Riha, *Das systematologische Defizit der Artesforschung*, in: *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* 229 (1992), 255–276.

¹⁰⁴ Guicennas, *De arte bersandi*, hg. v. Gunnar Tilander, Uppsala 1956. – Haskins, *Studies in Mediaeval Culture* (wie Anm. 103), 117 f.

¹⁰⁵ *Fridericus Romanorum imperator secundus, De arte venandi cum avibus*, Bde. 1–2, hg. v. Carl Arnold Willemsen, Leipzig 1942.

¹⁰⁶ *Fridericus, De arte venandi* (wie Anm. 105), Bd. 1, 2, 19 ff., 3, 1–7 – Baudouin van den Abeele, *La fauconnerie dans les lettres françaises du XII^e au XIV^e siècle*, Leuven 1990, 13; Stürner, *Friedrich II. (wie Anm. 32)*, 443 f.; Hubert Houben, *Kaiser Friedrich II. Herrscher, Mensch und Mythos (1194–1250)*, Stuttgart 2008, 141; Martina Giese, *Die Jagd zwischen höfischem Zeitvertreib und Lebensnotwendigkeit*, in: *Alfried Wiczorek/Bernd Schneidmüller/Stefan Weinfurter* (Hgg.), *Die Stauer und Italien*, Mannheim 2010, Bd. 1, 283–288, hier 283. Vgl. dagegen Fried, *Kaiser Friedrich II. (wie Anm. 10)*, 75.

¹⁰⁷ Michael Menzel, *Die Jagd als Naturkunst. Zum Falkenbuch Kaiser Friedrichs II.*, in: Peter Dilg (Hg.), *Natur im Mittelalter. Konzepte – Erfahrungen – Wirkungen*, Berlin 2003, 342–359; aktualisierte Fassung in: Mamoun Fansa/Carsten Ritzau (Hgg.), *Von der Kunst mit Vögeln zu jagen*, Mainz 2008, 50–61.

¹⁰⁸ *Ricobaldi Ferrariensis Compendium Romanae Historiae*, Bd. 2, hg. v. A. Teresa Hankey, Rom 1984, 727: „*super homines prudens, satis litteratus, linguarum doctus. Omnium arcium mechanicarum quibus animum advertibat artifex peritus; aucupio falconum maxime oblectabatur; dignis satis liberalis [...]*“. Fast wortgleich Franciscus Pipinus, *Chronicon*, hg. v. Ludovicus A. Muratori, in: *Rerum Italicarum scriptores* 9, Mailand 1726 (RIS 9), 587–752, hier 661. *Delle gesta di Federico II. imperatore e de' suoi figli Corrado e Manfredi re di Puglia e di Sicilia storia di Niccolo Jamsilla*, hg. v. Stanislao Gatti, in: *Guiseppe del Re* (Hg.), *Cronisti e scrittori sincroni napoletani editi ed inediti*, Neapel 1868 (ND 1975), Bd. 2, 101–200, hier 106: „*Circa scientiam naturalem vigeat, librum composuit de natura, et cura avium, in quo manifeste patet in quantum ipse imperator studiosus fuerit philosophiae*“. – Ha-

die Jagd hatte ihr einen neuen Stellenwert zugespielt. Auf den Punkt brachte die Neueinschätzung dann Petrus de Crescentiis († um 1320), der sein europaweit verbreitetes agronomisches Werk „Ruralia commoda“ in den Jahren 1304–1309 auf einem Landsitz bei Bologna verfasste. Die Schlagwörter der Viktorinerschule fallen in der Einleitung zu seinem zehnten Buch, das die Jagdarten vorführt. Die Philosophen, die von Gott den Verstand haben, um den eigentlichen Nutzen der Schöpfung für den Menschen zu erkennen, hätten die Jagdmethoden für Vögel, Land- und Wassertiere ersonnen, weil diese seit dem biblischen Sündenfall dem Menschen nicht mehr gehorchen.¹⁰⁹ Die Jagd wurde zur philosophischen Methode, sich der Schöpfung wieder anzunähern. Der Jäger als Artist konnte wissenschaftlich begründet auftreten, und damit ganz anders handeln als der militärische Siegertyp, der nur das Töten übte. Eineinhalb Jahrhunderte später fügte auch Heinrich Münsinger († 1472/76) seiner Teilübersetzung von Albertus Magnus’ „Liber de animalibus“¹¹⁰ im Prolog hinzu, auf Deutsch das zu bieten, was „die philosophi vnd maister“ auf Latein über die Jagdtiere geschrieben haben.¹¹¹

Die Jagd trat von frischem Selbstwertgefühl getragen in unerwartet neuen Konstellationen auf. Sie war nicht mehr gottungefällig. Dem heiligmäßigen Ludwig IX. von Frankreich († 1270) hätte man das Jagen gar nicht zugetraut, dennoch wurde er jetzt mit einem Beizvogel auf der Faust dargestellt.¹¹² Markgraf Heinrich der Erlauchte von Meißen († 1288) fand als Jäger Eingang in die „Manessische Liederhandschrift“,¹¹³ während sein Vater Dietrich († 1221) noch aus religiösen Gründen ge-

skins, *Studies of Mediaeval Science* (wie Anm. 103), 310; Karl Hampe, *Kaiser Friedrich II. in der Auffassung der Nachwelt*, Berlin 1925, 16; Sternagel, *Artes mechanicae* (wie Anm. 8), 60; Mariani/Stella, *Federico II* (wie Anm. 39), 260; Andrea Sommerlechner, *Stupor mundi? Kaiser Friedrich II. und die mittelalterliche Geschichtsschreibung*, Wien 1999, 424 f.; Wolfgang Giese, *Kaiser Friedrich II. in der lateinischen Chronistik des sizilischen Reiches aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts*, in: Theo Kölzer u. a. (Hgg.), *De litteris, manuscriptis, inscriptionibus ... Festschrift zum 65. Geburtstag von Walter Koch*, Wien 2007, 633–653, hier 642.

¹⁰⁹ Petrus de Crescentiis, *Ruralia commoda*, hg. v. Will Richter, Heidelberg 1998, Bd. 3, (169–210), 169,4–12: „*Antiqui philosophi, quorum intellectus a deo excelso illustratus est, ut utilia humano generi cognoscerent, intelligentes, quaecumque sub caelo sunt, ad utilitatem hominum esse creata, subtili cogitaverunt ingenio, qualiter animalia aërea, terrestria et aquatica, quae propter peccatum primi parentis homini nequaquam oboediunt, capere possent, inveneruntque multas cautelas, quibus homines uti sunt, et suis industriis successive infinita addiderunt ingenia pluribus ignota.*“ – Will Richter, *Die Überlieferung der ‚Ruralia commoda‘ des Petrus de Crescentiis im 14. Jahrhundert*, in: *MLJb* 16 (1981), 223–275.

¹¹⁰ Albertus Magnus, *De animalibus libri XXVI* 1, 2, hg. v. Hermann Stadler, Münster 1916, 1921. – Pauline Aiken, *The animal history of Albertus Magnus and Thomas of Cantimpré*, in: *Speculum* 22 (1947), 205–225.

¹¹¹ *Von Falken, Hunden und Pferden: Deutsche Albertus-Magnus-Übersetzungen zu der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts*, 2 Bde., hg. v. Kurt Lindner, Berlin 1962, hier Bd. 2, 9: „*Solichs als die philosophi vnd maister von der nature der falcken, der hebich, der sperber [...] in latin geschriben hät.*“

¹¹² Paul Labal (Hg.), *Le siècle de saint Louis*, Paris 1970, 8 mit Abb. – Vgl. Jacques Le Goff, *Saint Louis*, Paris 1996, 691 ff. – Allgemein zur Symbolik: Baudouin van den Abeele, *Le faucon sur la main. Un parcours iconographique médiéval*, in: *Ders./Agostino Paravicini Bagliani* (Hgg.), *La chasse au Moyen Âge. Société, traités, symboles*, Turnhout 2000, 87–109.

¹¹³ Die Große Heidelberger „Manessische“ Liederhandschrift, hg. v. Ulrich Müller/Wilfried Werner, Göttingen 1971, fol. 14^v. – Marco Redolfi, *Die mittelalterliche Jagd und ihre Darstellung im Codex Manesse*, in: *Mittelalter. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins* 7 (2002), 61–70, hier 64.

meint hatte, auf die Jagd verzichten zu müssen.¹¹⁴ Eduard I. von England († 1307) schickte seine kranken Falken auf die Wallfahrt nach Hereford oder ließ zumindest dort und in Canterbury für sie Geld opfern.¹¹⁵ In Ettal, wo Benediktinermönche und Ritter gemeinsam leben sollten, setzte Kaiser Ludwig IV. († 1347) mit der Gründungsordnung Jäger, Hunde und Falkner zu Diensten der Ritter mitten ins Kloster.¹¹⁶ Für die spätere bayerische Geschichtsschreibung ging gleich die ganze Anlage auf den Hinweis eines Jägers zurück.¹¹⁷ Die Beiz war für Kaiser Ludwig auch sonst eine unverdächtige, unmilitärische Zerstreung.¹¹⁸ Ein Jahrhundert später, seit 1423, durften die Herren von Chastellux als Pfründeninhaber von Auxerre zwischen den Kanonikern in weltlicher Kleidung Platz nehmen, ein Szenario, das sie mit dem Sperber auf der Faust ausgestalteten.¹¹⁹ Die Kirche räumte der weltlichen Jagd buchstäblich Platz ein. Sie war nicht mehr angreifbar, man duldete Berührungspunkte mit ihr und die Nutzung kirchlicher Einrichtungen durch Jäger. Die weltliche Jagd war akzeptiert.

Kritische Stimmen alten Stils gegen die Jagd des Adels verschwanden nicht ganz, äußerten sich aber längst nicht mehr mit der bisherigen moralischen Schärfe. Johann

¹¹⁴ Urkunde von 1212/1215 für Kloster Altzelle in: Otto Posse (Hg.), *Urkunden der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen 1196–1234*, Leipzig 1898 (Codex diplomaticus Saxoniae regiae 1,3), 161,31 ff., Nr. 216: „*Notum omnibus esse volumus presentibus et futuris, quod nos a venatione, quam quandoque in nemore fratrum Cellensium exercuimus, penitus abstraximus, quia consideravimus, quod illa venatio fuit contra salutem anime nostre*“.

¹¹⁵ A Roll of the Household Expenses of Richard de Swinfield, Bishop of Hereford, during Part of the Years 1289 and 1290, hg. v. John Webb, London 1885, 2 Bde., hier Bd. 2, 50 Anm. *: „*Thomelino [...] pro oblationibus quas fecit ad feretrum sancti Thomae Herefordensis et ad feretrum sancti Thomae Cantuariensis pro dicto falcone infirmo per praeceptum regis VI. d. [...] ad offerendum pro ipso ad sanctum Thomam Herefordensem et pro aliis oblationibus factis ibidem pro eodem girfalcone XVIII. d. Thomelino [...] per preceptum regis, primo per VIII. dies eundo de Dounameneye usque sanctum Thomam Herefordensem peregre cum girfalcone regis*“ – Robbin S. Oggins, *The English Kings and their Hawks*, Chicago 1967, 226; Dinzelsbacher, *Mittelalter* (wie Anm. 69), 189.

¹¹⁶ S. Urkunde vom 17. August 1332, in: Maria Schierling, *Das Kloster der Minne, Göppingen 1980*, 77, 79: „*Ez mügen öch die ritter alle kurtzweil wol treiben, mit pyrsen, mit paizzen, mit iagen*“, „*Ez sol öch ein maister vier pferd haben, [...] einen geriten jäger mit zwelf hunden vnd einen laitthund vnd einen geriten valkner vnd zwen lauffent kneht*“ . Vgl. Michael Menzel (Hg.), *Regesten Kaiser Ludwigs des Bayern (1314–1347)*, Bd. 3: *Die Urkunden aus Klöstern und Stiftsarchiven im Bayerischen Hauptstaatsarchiv und in der Bayerischen Staatsbibliothek München, Köln u. a. 1996*, 137, Nr. 299; Ferdinand Seibt, *Ettal – E-Tal – Ehetal. Die Gründung Kaiser Ludwigs 1330 als Zeugnis spätmittelalterlicher Frömmigkeit*, in: Ders., *Kaiser und Kirche*, München 1997 (zuerst 1980), 85–108, hier 96 f.

¹¹⁷ So Veit Arnepek († 1495) in seiner lateinischen Chronik: *Chronica Baioariorum*, in: Veit Arnepek, *Sämtliche Chroniken*, hg. v. Georg Leidinger, München 1915 (QEBG.NF 3), 1–443, hier 296,6–9: „*Igitur imperatore ad terram suam reverso locus Ampferang in quadam densa silva [...] a venatore dicto Heinricho monstratur et monasterium ibidem [...], fundatur, et Etal nomen imponitur*“ . Einen jagdlichen Ursprung kannte auch die „*Fundatio*“ aus dem Ende des 14. Jahrhunderts: *Bayerische Staatsbibliothek München Clm 27164 fol. 22^v-23^r*.

¹¹⁸ So in einer Bitte vom 13. Januar 1338 an den Rat der Stadt Lübeck um Übersendung von zehn Edelfalken „*pro deductionum et sollaciorum suorum usibus*“ . Michael Menzel (Hg.), *Dokumente zur Geschichte des deutschen Reiches und seiner Verfassung (1336–1339)*, Wiesbaden 2013 (MGH.Const 7,1), 209,31 f., Nr. 355; Ernst Kantorowicz, *Kaiser Friedrich der Zweite. Hauptbd.u. Ergänzungsbd.*, Düsseldorf 1927–1931 (ND 1973), hier *Ergänzungsbd.*, 140.

¹¹⁹ Charles du Fresne du Cange, *Glossarium mediae et infimae latinitatis*, 10 Bde., Paris ²1883 ff., hier Bd. 1, 43, Bd. 2, 97 f.; Antje Gerdessen, *Beitrag zur Entwicklung der Falknerei und der Falkenheilkunde*, Hannover 1956, 16 f.

von Salisbury († 1180), der große Hofkritiker, bot eine Menge historischer Exempel und Warnungen gegen die Jagd auf, gipfelte dann aber in der eher harmlosen Spitze, Jäger seien nie in nüchternem Zustand anzutreffen.¹²⁰ Radulfus Niger († um 1199) sah im jagdlichen Töten eine sündhafte Zeitverschwendung, die nicht einmal einen Bußeffect habe wie das Töten von Sarazenen.¹²¹ Lambert von Ardres († nach 1203) karikierte die Jagdleidenschaft des Grafen Balduin II. von Guines († 1206), attackierte ihn aber nicht wirklich; dem Grafen werde nachgesagt, dass er im Morgengrauen lieber auf das Jagdhorn als die Kirchenglocke höre, die Stimme des Jagdhundes der des Kapellans oder Vikars vorzöge, die Falkner früher wecke als die Kirchenküster und lieber dem Habicht oder Falken Beifall klatsche als dem Prediger.¹²² Ganz ähnlich hätte es Giraldus Cambrensis († 1223) bei seinem Helden Heinrich II. von England († 1189) lieber gesehen, wenn er der „devotio“ ebenso ergeben gewesen wäre wie der „venatio“.¹²³ Papst Innozenz III. († 1216) zählte die Jagd schlicht zu den „vanitates“¹²⁴ des menschlichen Alltags, mehr aber auch nicht. Und selbst die päpstliche Propaganda gegen Friedrich II. spottete nur, der Kaiser habe seine Majestät in ein Jagdamt verwandelt, sich mit Hunden und Vogelgezeter gewappnet, aus dem Imperator einen „venator“ gemacht, aus dem Szepter einen Jagdspieß, und statt Feinde zu strafen eine Hatz der Triumphadler auf Vögel veranstaltet.¹²⁵ Aber das alles war keine ernsthafte Sorge

¹²⁰ Ioannis Saresberiensis, Polycraticus I–IV, hg. v. Katharine S. B. Keats-Rohan, Turnhout 1993 (CChr.CM 118), 35, I, 4, 154 f.: „*Raro inuenitur quisquam eorum modestus aut grauis, raro continens, et, ut credo, sobrius numquam*“. – Szabó, Kritik (wie Anm. 67), 202; Rösener, Geschichte der Jagd (wie Anm. 68), 176 ff.; Sybille Schröder, Macht und Gabe. Materielle Kultur am Hof Heinrichs II. von England, Husum 2004, 42, 159 f.; William Perry Marvin, Hunting Law and Ritual in Medieval English Literature, Cambridge 2006, 63–67; Meier, Mensch (wie Anm. 71), 89 f.

¹²¹ Radulfus Niger, De re militari et triplici via peregrinationis Ierosolimitane (1187/88), hg. v. Ludwig Schmutge, Berlin 1977 (BGQMA 6), De re militari, 221 f.: „*Indoleo quoque de principibus et prelatibus, qui in avibus veli ludunt, et dum populum dei docere et regere deberent, in rebus nugatoriis dies suos consumunt. Sed et venationibus et aucupiiis et arti quandoque piscatorie alludunt utilioribus studiis commissis interim pro derelicto habitis. [...] Ego estimem huiusmodi peccata magis expianda fore remedii penitentie quam fuso sanguine Sarracenorum, nisi sanguinis effusio sit aliqua penitentie ratio*“. – Rösener, Geschichte der Jagd (wie Anm. 68), 178; Meier, Mensch (wie Anm. 71), 90.

¹²² Lambertus Ardensis, Historia comitum Ghisnensium, hg. v. Johannes Heller, in: Georg Waitz (Hg.), Annales aevi Suevici, Hannover 1879 (MGH.SS 24), 550–642, hier 603,5–9: „*Emuli tamen eius et nostri, quasi verum dixerint, hoc ei impropertant, quod rubescente aurora promptiori animo corniculum auscultat venatoris quam campanam sacerdotis, avidius vocem leporarii quam capellani vel eius vicarii, priusque a somno excitat aucupes quam templi custodes, et magis applaudit accipitri vel falconi aerem giranti et verberanti quam presbitero sermocinantibus*“. – Rösener, Geschichte der Jagd (wie Anm. 68), 127; Meier, Mensch (wie Anm. 71), 89.

¹²³ Gerardus Cambrensis, Expugnatio Hibernica, in: Ders., Topographia Hibernica et Expugnatio Hibernica, hg. v. James F. Dimcock, London 1964 (RBMA 21), 205–411, hier 304: „*Avium, quarum victus ex præda, volatu plurimum canumque feras narium sagacitate persequentium tam voce sonora et consona quam cursu veloci ultra modum delectatus. Et utinam tam devotioni deditus, quam venationibus*“.

¹²⁴ Lotario dei Segni (Pope Innocent III), De miseria condicionis humane, hg. v. Robert E. Lewis, Athen 1978, 111 ff.; Whitney, Paradise (wie Anm. 28), 100 f.

¹²⁵ Vita Gregorii papae IX, in: Ludovicus A. Muratori (Hg.), Rerum Italicarum scriptores 3, Mailand 1723 (RIS 3), 575–587, hier 580: „*Hic majestatis titulum in officium venaturae commutans, non armis decoratus et legibus, sed canibus et avium garrulitate munitus, factus de imperatore venator, excellentiae sceptrum in ferarum venabula commutavit et hostium vindicta postposita in capturam avium sollicitabat aquilas triumphales*“. – Kantorowicz, Kaiser Friedrich (wie Anm. 118), hier Hauptbd., 290 f.; Carl Arnold Willemsen, Das Falkenbuch Kaiser Friedrich II., in: Atti del convegno internazionale di

um das Seelenheil mehr. Die Jagd hatte als theologisches Argument gegen den Adel ausgedient. Petrus von Blois († 1211/12) hielt die Jagd der Könige bei der Last ihrer Herrscherpflichten als ablenkende Zerstreung sogar für biblisch erlaubt.¹²⁶

Die Kirche stand zur selben Zeit bezüglich ihrer eigenen Angehörigen noch auf der anderen Seite. Nigellus von Longchamps († nach 1200) sah sie durch den jagenden Episkopat schlicht zu Fall kommen.¹²⁷ Doch das blieb nicht so, auch hier änderte sich sehr viel. Die kanonistische Kritik hatte in der Zeit vor Hugo die Vorwürfe im Grunde weitgehend auf die Gewaltsamkeit und das Töten zugespitzt. Der Wandel fiel jetzt heftig aus.¹²⁸ Das Vierte Laterankonzil¹²⁹ von 1215 und der „Liber extra“ Gregors IX. († 1241)¹³⁰ schlossen gegenüber dem Klerus noch ganz konservativ an das

Studi Federiciani, Palermo 1952, 449–459, hier 450 f.; Ders., Kaiser Friedrich der Zweite. Über die Kunst mit Vögeln zu jagen. Kommentar, Frankfurt a. M. 1970, 3; Ders., Kaiser Friedrich der Zweite von Hohenstaufen als Wissenschaftler und Jäger, in: Göppinger Staufertage 10.–12. Oktober 1970, Göppingen 1971, 31–66, hier 31 f.; Baudouin van den Abeele, Inspirations orientales et destinées occidentales du ‚De arte venandi cum avibus‘ de Frédéric II, in: Federico II e le nuove culture. Atti del XXXI Convegno storico internazionale, Todi, 9–12 ottobre 1994, Spoleto 1995, 363–391, hier 389.

¹²⁶ Petrus Blesensis, ep. 61 (an den Archidiakon von Salisbury), in: Jacques Paul Migne (Hg.), Petri Blesensis opera omnia, Paris 1855 (PL 207), 181–184, hier 182: „*Reges gentium et qui dominantur eorum, quia litteralis scientiae solatio uti aut nesciunt aut non possunt, per avium solatium de immanium sollicitudinum mole sibi aliquid quandoque furantur: nam testimonio prophetae hi sunt, qui in avibus caeli ludunt*“. Bar. 3,17. – Rösener, Geschichte der Jagd (wie Anm. 68), 179; Schröder, Macht (wie Anm. 120), 160.

¹²⁷ Nigel de Longchamps, Speculum stultorum, hg. v. John Henry Mozley/Robert R. Raymo, Berkeley 1960, 92,2785–93,2798:

„*Talibus est hodie cleri populique potestas
Atque domus domini cura regenda data.
Talibus ecclesia Christi suffulta columnis
Decidet, ante suam praejugulata diem.
Si quaeris quid agat festinus praesul in urbe,
Assumptis canibus in nemus ire parat,
Aut ut aves avibus capiat vel piscibus hamum
Mittat et esocem hunc trahat inde lupum.
Ardea visa fuit fluviali proxima ripae,
Jactet ut ancipitrem praesul ab urbe ruit.
Silvarum saltus plusquam loca sancta frequentat,
Latratusque canum canone pluris habet.
Plus cane percusso dolet anxius aut ave laesa
Quam si decedat clericus unus ei*“.

S. darüber hinaus Rösener, Geschichte der Jagd (wie Anm. 68), 179. – Vgl. allerdings Radulfus Niger (siehe Anm. 121), der mit jagenden Prälaten schon anders umging.

¹²⁸ Szabó, Kritik (wie Anm. 67), 216–223. – Vgl. allerdings noch Thomas Haye, Schluss mit der Jagd! Die Lehrgedichte des Elias Corrigarius an Rodrigo Jiménez de Rada (Erzbischof von Toledo 1209–1247), in: Marietta Horster/Christiane Reitz (Hgg.), Wissensvermittlung in dichterischer Gestalt, Stuttgart 2005, 313–330.

¹²⁹ Concilium Lateranense IV, in: Josepho Alberigo/Hubert Jedin (Hgg.), Conciliorum Oecumenicorum Decreta 3, Bologna 1973 (COD 3), 227–271, hier 243,1f.: „*Venationem et aucupationem universis clericis interdiximus*“, dann inhaltsgleich mit Agde 506, siehe Anm. 76. – Gabriela Signori, Das 13. Jahrhundert. Eine Einführung in die Geschichte des spätmittelalterlichen Europas, Stuttgart 2007, 65.

¹³⁰ Decretalium d. Gregorii papae IX. Compilatio, in: Emil Friedberg (Hg.), Corpus iuris canonici 2, Leipzig 1881 (CIC[L]2), 1–928, hier V. 24,1 und 2, 825: inhaltsgleich mit Agde 506 und Austrien 742, siehe Anm. 76.

„Decretum Gratiani“ an. Die Dekretalisten zu den beiden letzten Sammlungen sahen das aber bereits anders. In der „Glossa ordinaria“ zum „Decretum Gratiani“ ist für Johannes Teutonicus († 1245) und Bartholomeus Brixiensis († 1258) die weltliche Jagd, die die Bedürfnisse des Lebens befriedigt, überhaupt kein Problem mehr; eingeschränkt ist sie lediglich durch die Fastenzeiten. Dem Klerus ist die stille Jagd ohne Hunde erlaubt wie den Mönchen das Fischen.¹³¹ In seiner „Glossa ordinaria“ zum „Liber extra“ sah Bernhard von Parma († 1266) das genauso, nahm neben dem Lebensunterhalt aber auch noch die Erholung als positiven Grund für die Jagd der Geistlichen hinzu, wovon lediglich Bischöfe, Presbyter, Diakone und Subdiakone ausgenommen seien.¹³² Mit dem Konzil von Vienne in den Jahren 1311/12 schloss Papst Clemens V. († 1314) die kanonistische Entwicklung ab. Nach der Wiederholung des traditionellen Jagd- und Beizverbotes samt Jagdtierhaltung für Kleriker werden alle ausgenommen, die über eigene Waldgebiete, Tiergehege und Bannwälder verfügen oder Jagdrechte in fremden Besitzungen haben.¹³³ Da das bei den geistlichen Institutionen fast überall der Fall war, fiel praktisch das klerikale Jagdverbot. Der tödliche Waffengebrauch wurde nicht mehr thematisiert, sondern es war die Rede vom Erwerb des Lebensunterhalts oder gar von der Erholung bei der Jagd. Das entsprach am Ende genau wie bei der weltlichen Jagd dem Ort, den Hugo den mechanischen Künsten zugewiesen hatte.

Bildliche Darstellungen der klerikalen Jagd kamen seit dem 13. Jahrhundert auf. Was beim weltlichen Adel nicht mehr überraschte,¹³⁴ fand jetzt auch seinen Platz auf den Siegeln von Geistlichen. Die Trierer Domherren Wilhelm II. von Dave († 1284)

¹³¹ Decretum D. Gratiani [...] una cum Glossis, Lyon 1559, ad D. 86,8, 275: *„Venatio [...] saltuosa est, quae fit in sylvis et saltibus, et haec licita est, tamen est illicita ex tempore, vt in quadagesima et in diebus ieiuniorum [...] nisi in necessitate [...]. Item ex persona, quia clerico non est licita, etiam si pauper sit secundum quosdam [...], quia potest alias victum quaerere. [...] Laico licita est ob necessitatem pro pellibus et carnibus, non ob voluptatem, et hoc de ea, que cum clamore fit. Ponere autem laqueum vel rete sine strepitu et clamore et canibus licet etiam clericis, cum monacho etiam liceat texere linum pro capiendis piscibus“.*

¹³² Decretales D. Gregorii papae IX. [...] una cum Glossis, Rom 1582, ad V. 24,1, 1761: *„Ergo videtur, quod causa nece[s]sitate vel recreationis licitum sit, quod posset concedi aliis clericis, excepto episcopo, cui omnino non licet [...] dummodo clamorosa venationem euitent [...] et non saepius, vt hic dicit, ne in consuetudinem perducatur. [...] Saltuosa et clamosa licita est laicis [...], sed clericis omnino non licet talis venatio, sed quieta, vt dictum est, causa necessitatis vel recreationis. Episcopo, presbytero, diacono, et subdiacono [...] ex toto prohibetur“.*

¹³³ Clementis papae V. Constitutiones, in: CIC(L) 2 (wie Anm. 130), 1125–1200, hier III. 10, 1167: *„Porro a venationibus et aucupationibus omnes semper abstineant, nec eis interesse, aut canes vel aves venaticos per se vel alios tenere praesumant, nec a familiaribus secum morantibus teneri permittant, nisi saltus, vivaria vel garenas proprias, vel ius venandi in alienis haberent, in quibus cuniculi vel ferae aliae forsan essent, quo casu hoc eis permittitur, dum tamen infra monasteria seu domos, quas habitant, aut eorum clausuras venaticos canes non teneant, nec venationi praesentiam exhibeant personalem. [...] Si qui vero eorum venationi aut aucupationi clamose, vel alias cum canibus aut avibus ex proposito interfuerint: iuxta praemissam personarum distinctionem dictarum suspensionis et inhabilitatis poenas per biennium ipso facto incurrant“.*

¹³⁴ Siehe oben S. 328 f.; vgl. auch die Siegelabbildungen Rainalds II. von Geldern († 1343) und seiner Gemahlin Eleonore von England († 1355), beide mit Falken: Angelika Heinrichs, Herzog Rainald II. von Geldern und seine Rolle im deutsch-englischen Bündnis zu Beginn des Hundertjährigen Krieges, Köln 2004, 47 f.

und Gerhard II. von Daun († nach 1280) hängten als Zeugen 1271 ihre Siegel mit gehetztem Hirsch, Falken und Jagdhunden als Motiv an eine Urkunde für das Eucharistienkloster.¹³⁵ Papst Clemens V. posierte in Illuminationen des 15. Jahrhunderts auf einem Schimmel, mit der rechten Hand segnend, auf der linken Faust einen Falken.¹³⁶ Sein Namensnachfolger Clemens VI. († 1352) ließ um 1343 den berühmten jagdlichen Bilderzyklus im Papstpalast in Avignon, in der *chambre du cerf*, anbringen.¹³⁷ Auch im Brandenburger Dom holte man die Jagd in den geistlichen Raum. An den Bibliothekswänden der Klausur konnten erstmals von Hartmann Schedel († 1514) um 1460 beschriebene Darstellungen der mechanischen Künste inklusive der Jagd mit korrespondierenden Texten von Hieronymus, Hugo und Albertus Magnus jüngst wiederentdeckt werden.¹³⁸

Die Jagd erlebte eine Uminterpretation sondergleichen. Klosterangehörige durften Ende des 14. Jahrhunderts plötzlich für ihren Gebrauch eigenhändig jagen,¹³⁹ das wurde ganz ungeniert urkundlich fixiert wie im böhmischen Zisterzienserkloster Plaß. Der Mainzer Erzbischof Gerhard II. († 1305) wies in der berühmten Drohung gegen Albrecht I. († 1308) auf seinen umgegürteten Jagdköcher, aus dem er noch manchen Königskandidaten ziehen könne, was ein deutliches Licht auf die außerliturgische Gewandung des kurfürstlichen Erzbischofs wirft.¹⁴⁰ Sein Nachfolger Ger-

¹³⁵ Patronatrechtsübertragung vom 9. Dezember 1271, vgl. Landeshauptarchiv Koblenz Bestand 210, Urkunde 128. Siegel 2 und 4 digital verfügbar (<http://www.archivdatenbank.lha-rlp.de/koblenz/a/a.2/210/>); Adam Goerz (Hg.), *Mittelrheinische Regesten*, Bd. 3: Vom Jahre 1237 bis 1273, Koblenz 1881, 604, Nr. 2654. – Fritz Michel, *Forst und Jagd im alten Erzstift Trier*, Trier 1958, 4. Zu den beiden Domherren s. Rudolf Holbach, *Stiftsgeistlichkeit im Spannungsfeld von Kirche und Welt*, 2 Bde., Trier 1982, hier Bd. 2, 447 u. 451.

¹³⁶ Nationalbibliothek Wien Cod. 513 fol. 4^v. – Gerdessen, *Beitrag* (wie Anm. 119), 16; Bernard Guillemin, *Der Aufbau und die Institutionen der römischen Kirche*, in: Bernhard Schimmelpfennig (Hg.), *Die Geschichte des Christentums*, Bd. 6: *Die Zeit der Zerreißproben (1274–1449)*, Freiburg i. Br. 1991, 17–74, Abb. zwischen den Seiten 64 u. 65, aus einer Handschrift des British Museum, London.

¹³⁷ Christian de Merindol, *Clément VI, seigneur et pape, d'après le témoignage de l'emblématique et de la thématique*, in: *CFan* 28 (1993), 331–361, hier 342–349; Gasser, *Imago venationis* (wie Anm. 100), 414; Etienne Anheim, *La Chambre du cerf. Image, savoir et nature à Avignon au milieu du XIV^e siècle*, in: Clelia Arcelli (Bearb.), *I saperi nelle corti/Knowledge at the Courts*, Florenz 2008, 57–124.

¹³⁸ Gregor Seebacher/Wolfgang Schößler/Christian Gahlbeck, *Brandenburg/Havel. Prämonstratenser-Domkapitel St. Peter und Paul*, in: Heinz-Dieter Heimann/Klaus Neitmann/Winfried Schich (Hgg.), *Brandenburgisches Klosterbuch*, 2 Bde., Berlin 2007, Bd. 1, 229–273, hier 257 f. Vgl. Friedrich Klemm, *Die sieben mechanischen Künste des Mittelalters*, in: *Die BASF* 12 (1962), 46–51, hier 51.

¹³⁹ Vgl. die Urkunden König Wenzels IV. († 1419) für das Zisterzienserkloster Plaß vom 9. Mai 1376 und 23. Oktober 1387 über die konkrete, eigenhändige Jagd bei: Ivan Hlaváček, *Wenzel IV. und das Jagdrecht des Zisterzienserklosters Plaß*, in: Sabine Arend u. a. (Hgg.), *Vielfalt und Aktualität des Mittelalters. Festschrift Wolfgang Petke*, Bielefeld 2006, 27–37, hier 35 ff., Nr. A, B.

¹⁴⁰ Johannes de Victring, *Liber certarum historiarum*, hg. v. Fedor Schneider, Hannover 1909 (MGH.SRG 36,1), Tl. 1, 326,7–10: „*Moguntinus* cingulatus super femur capsella et cornu venatico audientibus pluribus fertur publice edixisse manu capsellam percuciens: 'Reges multi adhuc capsellula sunt conclusi', 361,29–32: „*Pontifex indignatur, cornu gerens venaticum et capsellam, quam in latere deferebat, percuciens multos in ea reges asseruit contineri*“. Sifridus de Balnhusin, *Historia universalis et compendium historiarum*, hg. v. Oswald Holder-Egger, in: Georg Waitz (Hg.), *Gesta Saec. XIII*, Hannover 1880 (MGH.SS 25), 679–718, hier 715,36 ff.: „*Idem archiepiscopus Gerhardus sepius arroganter et iactanter dicere solebat, se habere adhuc tres reges in pera sua, quasi ipse solus posset reges*

lach († 1371) bekam von Karl IV. († 1378) die aus Lübeck dem Reich geschuldeten Jagdfalken als Zuwendung übertragen.¹⁴¹ Im hessischen Witzenhausen hatten die Priester im 15. Jahrhundert wie die Bürgermeister, Ratleute und Schöffen das Recht, in städtischen Gehölzen und in der Feldmark zu jagen.¹⁴² Der geistliche Stand unterschied sich in puncto Jagd nicht mehr vom weltlichen. In Parallele zu den Herren von Chastellux, die ihren Beizvogel im Kirchenraum von Auxerre trugen, konnte der dortige Thesaurar seit 1464 die Festtagsmesse ebenfalls mit seinem Jagdfalken feiern,¹⁴³ so auch der Dekan von Port de Clermont, der ihn sogar bei Prozessionen mitnehmen durfte.¹⁴⁴

Eine letzte Steigerung erfuhr die gewandelte kirchliche Einstellung durch das Aufkommen des Jagdheiligen im 14., 15. Jahrhundert. Mit der liturgischen Verehrung eines für die Jagd zuständigen himmlischen Fürsprechers schloss der lange Prozess der kirchlichen Annäherung an das Weidwerk ab. Der Lütticher Bischof Hubertus († 727) zählte schon seit dem 9., 10. Jahrhundert zu den Heiligen,¹⁴⁵ allerdings nicht als Schutzpatron der Jäger, sondern als Helfer gegen Tierkrankheiten und spezifische menschliche Schmerzen. Im 14. und 15. Jahrhundert wurde er zum himmlischen Adressaten der Jagenden. Als Indiz dafür gilt gemeinheit das Bekehrungserlebnis, das im 15. Jahrhundert zu seiner Legende hinzukam, bei dem ihm Christus in Gestalt eines Hirsches mit einem Kreuz im Geweih begegnet, den er dann nicht weiter verfolgt.¹⁴⁶ Dieses literarische Wandermotiv, das hier aus der Legende des römischen Märtyrers Eustachius, eines der Vierzehn Nothelfer, übernommen wurde, besagt allerdings noch nichts über den Jagdpatron, sondern kennzeichnet Hubertus lediglich als gewandelten Jäger. Genau genommen trägt es sogar die alte negative Konnotation der Jagd in sich, der Heilige wird erst einmal vom Jäger zum Christen, um dann positiv weiterzuwirken, eine Variante des Saulus-Paulus-Motivs, des Aggressors, der zum Gläubigen wird.

Romanorum destituere et creare“. – Alfred Hessel, Jahrbücher des Deutschen Reichs unter Albrecht I. von Habsburg, München 1931, 93; Ernst Schubert, Königsabsetzung im deutschen Mittelalter. Eine Studie zum Werden der Reichsverfassung, Göttingen 2005, 270.

¹⁴¹ Hans-Bernd Spies, Erzbischof Gerlach von Mainz wurde 1363 Empfänger der jährlichen Falkenabgabe der Reichsstadt Lübeck, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg 7 (2002/2004), 277–286. – Vgl. oben Anm. 118.

¹⁴² S. Karl August Eckhardt (Hg.), Quellen zur Rechtsgeschichte der Stadt Witzenhausen, Marburg 1954 (VHKH 13,4), 65. Die Ratsherren beeedeten am 2. Februar 1482 den Inhalt der 1479 verbrannten Privilegien, unter anderem das vom Landesherren rührende Recht der Bürgermeister, Ratleute und Schöffen, zu „jagen hasen, rehe und alle wilbrat, so verne unse holtzte und feltmarke utwisen [...]. Deß gelicken moghen de preisterscap, by uns wonen, met der jacht sek gebruken“. Vgl. Clemens Dasler, Grundelemente der mittelalterlichen Jagd in einer quellenkritischen Perspektive, in: Das Mittelalter 13 (2008), 107–121, hier 120.

¹⁴³ Du Cange, Glossarium (wie Anm. 119), Bd. 1, 43. – Gerdessen, Beitrag (wie Anm. 119), 16 f.

¹⁴⁴ Jean Verdon, Les loisirs au Moyen Âge, Paris 1980 (ND 1996), 85; Dinzelbacher, Mittelalter (wie Anm. 69), 209.

¹⁴⁵ Allgemein Paolo Galloni, Sant'Uberto: caccia e santità, in: Abeele/Paravicini Bagliani (Hgg.), La chasse (wie Anm. 112), 33–53.

¹⁴⁶ Vita quarta sancti Huberti, in: Carl de Smedt/Wilhelm van Hooff/Joseph de Backer (Hgg.), Acta sanctorum Novembris, Paris 1887 (ActaSS 11,1), hier Bd. 1, 832 f.; vgl. Vita quinta, in: ebd. 834 f. und Vita sexta, in: ebd. 836–848, hier 839. S. dazu auch Günther Schlieker, Das Tollwut- und Jagdpatronat des heiligen Hubertus, in: Klaus Freckmann/Norbert Kühn (Hgg.), Die Verehrung des heiligen Hubertus im Rheinland, Köln 1994, 39–74, hier 47 f.; Bord/Mugg, La chasse (wie Anm. 88), 41 f.

Vielmehr war etwas anderes schon vorher entscheidend auf dem Weg zum jagdlich erweiterten Hubertuskult. Nicht die weidmännische Herkunft des Heiligen, sondern dass er von den Jagenden mit Gaben bedacht und damit als ehemaliger Jäger ihr Patron wurde, machte den Wendepunkt aus und zog die motivische Anreicherung der Legende erst nach sich. Die jagdlichen Gaben an Hubertus waren antizipiert in einer seit dem 12. Jahrhundert überlieferten Fassung seiner „Miracula“, wo adelige Jäger ihm, sprich dem Ardennenkloster Andage, in dem er begraben lag und dem er seinen Namen gab, Wildbret darbringen,¹⁴⁷ offenbar eine Reminiszenz an den vorangehend dort verbreiteten Dianakult.¹⁴⁸ Nach dem kanonistischen Umdenken über die Jagd öffnete dieser Anknüpfungspunkt dem Hubertuskult die Tore. Den Anfang machten zwei Skulpturen aus Hl. Kreuz in Lüttich und der westlich davon gelegenen Kirche von Lavoir bei Héron, die ins Ende des 13. und ins 14. Jahrhundert gehören und Hubertus mit einem Jagdhorn als Abzeichen darstellen.¹⁴⁹ Das jagdliche Gerät wurde zum Signum des Heiligen, die Jagd stieg zum kultischen Attribut auf. Das war es, was ihn zum Jagdpatron machte, etwas, was die Legende allein gar nicht zum Ausdruck bringt. Hubertus' Bedeutung wuchs damit sprunghaft über Lüttich und das Ardennengebiet hinaus an.¹⁵⁰ Aus dem regionalen Heiligen wurde der himmlische Fürsprecher des jagenden Adels und Klerus. Während vorher außer in Itter bei Düsseldorf Hubertuspatrozinien kaum verbreitet waren, kam der Patron jetzt in Mode. 1445 gründete Herzog Gerhard VII. von Jülich-Berg († 1475) den Hubertusorden, der seinen Sitz in der Stiftskirche in Nideggen östlich von Aachen bis ins 16. Jahrhundert hatte.¹⁵¹ Auf die Jülicher Herzöge ging auch die zwischen 1455 und 1474 errichtete Hubertuskapelle des Aachener Domes zurück.¹⁵² 1466 schlossen sich in Arloff bei Euskirchen und vor 1477 in Keylaer bei Geldern weitere Kapellen an. Nach Wolfsfeld in der Eifel gab es zur gleichen Zeit eine Wallfahrt zur Hubertuskapelle. 1491 wurde

¹⁴⁷ *Miraculorum S. Huberti post mortem liber secundus*, in: ActaSS 11,1 (wie Anm. 146), 823–829, hier 825: „*Erat enim ab antiquo totius Arduennae primoribus ex debito firmatae consuetudinis, per singulas vices annuae venationis primitias et decimas cujusque generis ferarum beato Huberto persolvere, eo quod idem sanctus, priusquam mutato seculari habitu propositi sancti ordinem percepisset, hujus exercitii fuerit studiosus. Unde et de cetero a quibusque vicinis nobilibus idem studium in ejus nomine agitur*“. – Theodora Lepique, *Der Volksheilige Hubertus in Kult, Legende und Brauch*, Bonn 1951, 168–171; Christine A. Dupont, *Aux origines de deux aspects particuliers du culte de saint Hubert: Hubert guérisseur de la rage et patron des chasseurs*, in: Alain Dierkens/Jean-Marie Duvosquel (Hgg.), *Saint Hubert en Ardenne. Art – Histoire – Folklore*, Bd. 1: *Le culte de saint Hubert au pays de Liège*, Bruxelles 1990, 19–30, hier 26–30; Léon Marquet, *Le culte de saint Hubert*, in: Freckmann/Kühn (Hgg.), *Verehrung* (wie Anm. 146), 21–37, hier 33; Schlieker, *Tollwut* (wie Anm. 146), 46.

¹⁴⁸ Lepique, *Volksheilige* (wie Anm. 147), 165 ff.; Gerald Schwedler, *Biblische Jäger und christliche Schutzpatrone*, in: Frieder Hepp (Hg.), *Die Jagd. Vergnügen und Verderben*, Heidelberg 1999, 171–177, hier 176. – Vgl. *Acta sanctorum Novembris* (wie Anm. 146), 921.

¹⁴⁹ Vgl. Dupont, *Culte de Hubert* (wie Anm. 147), *Abbildungen auf dem Umschlag u. 27.* – Marquet, *Le culte* (wie Anm. 147), 33; Schlieker, *Tollwut* (wie Anm. 146), 48 f.

¹⁵⁰ S. Rösener, *Geschichte der Jagd* (wie Anm. 68), 118–123.

¹⁵¹ Louis Huyghebaert, *Sint Hubertus, patroon van de jagers*, in *woord en beeld*, Antwerpen 1949, 212; Schlieker, *Tollwut* (wie Anm. 146), 50; Gerald Schwedler, *Der Orden des Heiligen Hubertus*, in: Hepp (Hg.), *Jagd* (wie Anm. 148), 179–183. Zu späteren Bruderschaften in Gent und Löwen s. Lepique, *Volksheilige* (wie Anm. 147), 184 f.

¹⁵² Georg Minkenber, *Die Hubertuskapelle am Dom zu Aachen*, in: Freckmann/Kühn (Hgg.), *Verehrung* (wie Anm. 146), 113–120, hier 115.

er bereits sehr viel weiter im Westen der Patron der Schlosskapelle von Amboise,¹⁵³ der Stiftung des jungen Karl VIII. von Frankreich († 1498), der noch unter der Regentschaft seiner jagdversessenen Schwester Anna von Beaujeu († 1522)¹⁵⁴ stand. Kirchliche Stiftungen und die Jagd standen sich nicht mehr im Wege. Auch andere Heilige wurden mit jagdlicher Symbolik verbunden.¹⁵⁵ Eine Gorgoniusstatue von etwa 1500 zeigt den antiken Märtyrer mit dem Missale in der rechten und dem Falken auf der linken Hand.¹⁵⁶ In der Liturgie, dem Patronatswesen und der Symbolik war man bereit, die Jagd zu heiligen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Hugos Rolle in der Geschichte der mittelalterlichen Jagd in drei Entwicklungsschritte zerfiel. (1) Er gliederte die Jagd als eine der *artes mechanicae* in den Kanon der Wissenschaften ein, die insgesamt der *reparatio* der Schöpfung dienten. Damit überwand er den tiefen Graben zwischen der allgemeinen jagdlichen Praxis von Adel und Klerus und der offiziellen kanonistischen Kritik daran. (2) Bei der weltlichen Jagd, die bis dahin weitgehend als Vorspiel des Krieges verstanden worden war, kam seither der disziplinäre Aspekt des fachgerechten Umgangs mit der Natur hinzu. Der Jäger war nicht mehr nur der übende Ritter, sondern er wandelte auf den von der Philosophie erschlossenen Spuren der Schöpfung. (3) Die Jagd der Geistlichen wurde im selben Zug vom Odium des Tötens befreit. Die Nutzung von Gottes Natur war ein Schritt zurück vor den Zustand des Sündenfalls hin zum paradiesischen Urzustand; somit durften sich auch die Geistlichen aus dem Reichtum von Gottes natürlichem Angebot bedienen.

Den für die Jagd zuständigen Heiligen hatte Hugo sicher noch nicht im Blick. Als Schlusspunkt der wissenschaftsgeleiteten Entwicklung stellte er am Ende des Mittelalters aber eine konsequente christliche Anverwandlung dar. Die kritische Kirche, die sich so schwer mit einer positiven Einstellung zur Jagd tat, muss es heutzutage freilich hinnehmen, wegen der Hubertusmessen am 3. November selbst von der modernen Jagdkritik neben vielen anderen auf die Anklagebank gesetzt zu werden. Aber das spielt nicht mehr in Hugos Welt.

Abstract

The influence of Hugh of St. Victor († 1141) on the history of medieval hunting can be described in threefold respect. (1) He incorporated hunting as a mechanical art into the system of sciences. By this way meeting a large reception he dissipated the conflict between the usual hunting of nobility and clergy and the canonistic criticism attacking it, which lasted from Carolingian times

¹⁵³ Huyghebaert, Sint Hubertus (wie Anm. 151), 16 f.; Lepique, Volksheilige (wie Anm. 147), 180.

¹⁵⁴ Almond, Medieval hunting (wie Anm. 100), 158 f.; Fietze, Gefolge Dianas (wie Anm. 101), 95 f.

¹⁵⁵ Für die als Jagdheilige geltenden Martin von Tours († 397), Germanus von Auxerre († 448) und Aegidius von St. Gilles († um 720) sind mittelalterliche Kulte nicht konkret verifizierbar; die Hirschkuh aus der Aegidiuslegende zum Beispiel schlug sich in seiner Funktion als Nothelfer nicht nieder, er war für die Beichte zuständig. – Vgl. Schwedler, Biblische Jäger (wie Anm. 148), 172 f.; Rösener, Geschichte der Jagd (wie Anm. 68), 123.

¹⁵⁶ The Art of Falconry, being the De arte venandi cum avibus of Frederick II of Hohenstaufen, bearb. u. übers. v. Cayey A. Wood/Florence Marjorie Fyfe, London 1943 (ND 1955), 154 f. Foto der Holzfigur aus der Buffalo Fine Arts Academy.

up to the 12th century. (2) Secular hunting, which was considered a preliminary state of war, gained with Hugh's scientific interpretation a new high regard and was now estimated as an adequate acting with nature. Hunters no longer were exercising knights, but also philosophers following the intentions of God's creation. (3) Clerical hunting some decades later was delivered from being indictable for killing by the decretalists of the 13th century. To make use of God's creation meant to go back to the paradisiac situation before the original sin. So clericals were allowed to aliment themselves with what was offered by the Lord free from any moral cares.